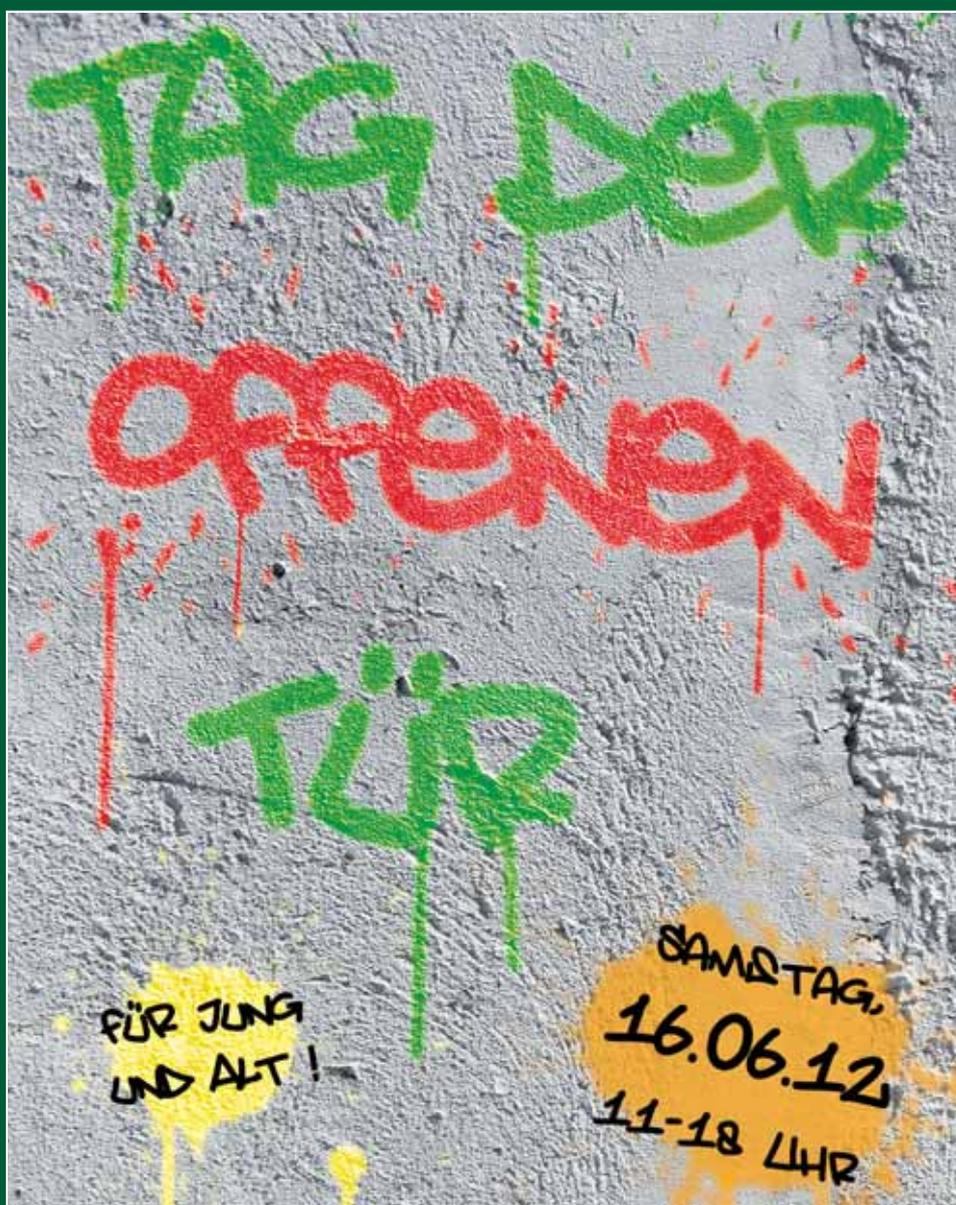


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Einladung zum Tag der offenen Tür** 161
- **Familienbildungsstätte** 162
- **Kunstschule** 162
- **Schauspielschule** 164
- **Knabekantorei** 166
- **Photographische Gesellschaft** 169
- **Overbeck-Gesellschaft** 172
- **Ablaufplan** 173
- **Brahms Festival** 177
- **Eine neue Vogelart** 180
- **Theaterspielplan** 182
- **Buxtehudetage** 183
- **Musik/Literatur** 186
- **Meldungen** 187
- **Aus der Gemeinnützigen** 188





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

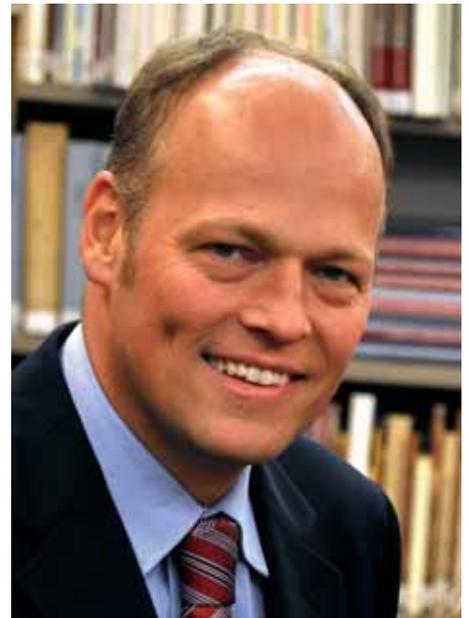
2. Juni 2012 · Heft 11 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Liebe Mitglieder, liebe Freunde und Förderer der GEMEINNÜTZIGEN, liebe Gäste,

*endlich ist es wieder so weit: Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit öffnet ihre Pforten zum Tag der offenen Tür 2012! Seien Sie alle herzlich willkommen, Klein und Groß, Jung und Alt. Am Sonnabend, den 16. Juni 2012, haben Sie in der Zeit von 11 bis 18 Uhr die Gelegenheit, uns und unsere Einrichtungen und Tochtergesellschaften bzw. -vereine an zentraler Stelle in unserem Gesellschaftshaus in der Königstraße 5 zu besuchen und uns kennenzulernen.*

*In diesem Jahr haben wir uns Besonders für unsere jüngeren und jungen Gäste ausgedacht: Als „Kinder- und Jugentag“ haben wir den diesjährigen Tag der offenen Tür unter ein Motto gestellt, das unseren Anspruch unterstreicht: Wir sind*

*nicht nur für die heute erwachsenen Generationen attraktiv, sondern wir haben auch – und gerade – für junge Menschen vieles zu bieten. Da sind zunächst unsere Einrichtungen wie die Musikschule, die Kunstschule sowie die Theaterschule der GEMEINNÜTZIGEN – hier können sich vor allem junge Interessierte an diversen kreativen Kursen und Darbietungen beteiligen oder auch nur zuschauen. Aber auch viele unserer Tochtergesellschaften und -vereine laden zur aktiven Teilnahme ein. Neben speziellen Film- und Theaterprojekten für Kinder und Jugendliche finden sich somit für jedermann Anknüpfungspunkte, ein wenig in wissenschaftliche Themen einzutauchen oder einfach spaßige und unterhaltsame Vorführungen zu erleben.*



(Foto: Rüdiger Jacob)

*Wie in den Vorjahren schon haben wir auch in diesem Jahr nahezu unser gesamtes Areal eingebunden: Unsere Säle wie der Große Saal, der Garten- und der Bildersaal stehen für die diversen Veranstaltungen ebenso zur Verfügung wie die Räume im ersten Obergeschoss mit Bibliothek, Büro und Vorsteherzimmer. Darüber hinaus steht Ihnen auch die Terrasse für Begegnungen oder für den Genuss von Speisen und Getränken offen.*

*Ein Wort des Dankes richte ich an dieser Stelle vorab an unsere Pächter Carla und Dolf Zimber, die sich mit dem Team ihres Restaurants „Die Zimberei“ mit Freude bereit erklärt haben, unseren Tag kulinarisch zu unterstützen. Sofern das Wetter mitspielt, wird es vor allem in unserem schönen Garten viel Raum für Musik, Tanz und Theaterdarstellungen sowie für „Poetry Slam“ geben – eine junge und frische Art des dichterischen Vortragswettbewerbs. Unser Blickfang – das „Iglu-Zelt“ – wird ebenso wie die Pagodenzelte während des gesamten Zeitraumes laufend wechselnde Programme bieten,*



„Liegestühle im Wind“

(Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL)

Abbildung auf der Titelseite: Entwurf: Paul Bartels, (20), Freiwilliger im Sozialen Jahr Kultur, Kunstschule der Gemeinnützigen

bei denen für jeden etwas dabei sein wird. Kleine Künstler werden außerdem gern die Chance nutzen, unter fachlicher Anleitung Graffiti zu fabrizieren.

Wir sind zudem froh, unsere Aktivitäten unter freiem Himmel auch in diesem Jahr wieder durch die Nutzung des benachbarten Behnhaus-Gartens erweitern

zu können. Die Räume der Knabenkantorei am Ende unseres Areals bieten die Möglichkeit, Proben zu hören und sich über die Jugendarbeit unserer Knaben- und Mädchenchöre zu informieren. Und auch die Kirche St. Jakobi, direkt gegenüber unserem Eingang zur Königstraße gelegen, wird durch eine „Orgelvesper“

sowie Orgelführungen in unser Programm mit eingebunden sein. Kommen Sie also am 16. Juni 2012 zu uns, seien Sie unsere Gäste, und lassen Sie sich in die große Welt unserer Aktivitäten speziell für Kinder und junge Menschen „entführen“ – es lohnt sich sicher für jeden!

Ihr Titus Jochen Heldt



## Bücherpiraten

Die Bücherpiraten kommen zu dem Sommerfest der Gemeinnützigen, weil wir so freundlich eingeladen wurden und wir gern kommen möchten um vorzulesen und Texte vorzutragen. Der Club der wunderschönen Vorleser führt ein Bilderbuchkino vor und vier junge Poeten bringen ihre eigenen Texte auf die Bühne.



## Familienbildungsstätte

Hier einige Gründe, warum die befragten Kunden und Kundinnen der Familienbildungsstätte zum Tag der offenen Tür gehen wollen:

- weil ich da viele gute Bekannte treffe,
- weil viele Aktivitäten angeboten werden,
- weil ich da viel Kunst und Musik genießen kann,
- weil man da viele Familien mit Kindern trifft,
- weil es ein reichhaltiges, informatives Angebot gibt, musikalisch wie gesellschaftspolitisch,
- weil es Spaß macht mit anzusehen, wie die Kinder und Jugendlichen sich für ihre Musik und ihr künstlerisches Schaffen begeistern.

## Kunstschule der Gemeinnützigen



## Ein Einstieg zwischen Erwartungen und Überraschungen: Wie Motivation entsteht

### Junge Jahrespraktikanten und Freiwillige im Sozialen Jahr-Kultur berichten über ihren Arbeitsalltag in der Kunstschule der Gemeinnützigen

Fabian Doll (20 Jahre) ist als Jahrespraktikant im Spielkreis „Storchennest“ der Kunstschule mit 30 Wochenstunden beschäftigt.

*Die Zeit an der Kunstschule und im Storchennest war bisher sehr erfahrungsreich. Ich habe durch die Begegnungen mit Kindern, Eltern und den Mitarbeitern ganz neue Einblicke. Das Verhältnis unter den Mitarbeitern ist sehr familiär, alle stehen füreinander ein und bewegen Projekte gemeinsam, dabei wird auch offen mit Kritik umgegangen. Die Beschäftigung mit Kunst hat neue Möglichkeiten freigesetzt. Welche Intensität beim Erarbeiten von Kunstwerken auch bei ganz kleinen Kindern entsteht, war für mich sehr bereichernd. An der Kunstschule tätig zu sein,*



war bisher ein großes Geschenk für mich. Noch nie bin ich so gerne aufgestanden und zur Arbeit gegangen. Nach diesem Jahr möchte ich eine Ausbildung zum Erzieher an der Dorothea-Schlözer-Schule beginnen.

**Paul Bartels (20 Jahre)** ist ein Jahr als FSJler-Kultur mit 38 Wochenstunden an der Kunstschule tätig.

Vieles habe ich gelernt und meinen Horizont erweitern können, was ich erwartet habe. Natürlich kamen auch unerwartete Dinge hinzu – sowohl angenehme wie unangenehme, wie z. B. Ausstellungsaufbauten und lange Ar-



**Torben Laib (19 Jahre)** war ein Jahr mit 38 Wochenstunden an der Kunstschule als FSJler beschäftigt.

Ich war sehr gespannt, als ich zu einem Vorstellungsgespräch in die Kunstschule geladen wurde. Vor dem Gespräch informierte ich mich gründlich über diese Einrichtung und entwickelte Erwartungen, aber alle Vermutungen wurden von dem ersten Eindruck, den ich beim Gespräch gewann, überflügelt. Der Umgang unter den Dozenten und Mitarbeitern bildete einen großen Kontrast zu dem Bild, das ich

aus der Schule kannte. Es herrschte eine Ausgelassenheit und Offenheit, die ein paradiesisches Elysium in mein Gehirn einbrannte.

Die Offenheit für eigene Ideen und kleinere wie größere Projekte liegt sehr hoch in der Kunstschule. Kreativität wird sehr gefördert. Das Arbeiten mit unterschiedlichen Altersstufen war sehr bereichernd. In diesem Jahr habe ich viel erfahren, mich entwickeln können und ganz neue Gedankenansätze bekommen. Ich wurde ziemlich gut auf mein Studium der Freien Kunst an der Muthesiushochschule Kiel vorbereitet.

beitstage. Schön fand ich, mit so vielen Künstlern zusammenzuarbeiten, auch von ihnen künstlerische Anleitung zu bekommen und so zu eigenen Ergebnissen zu kommen. Das Arbeiten mit Kindern war mir von Anfang an wichtig, wurde ein fester Bestandteil innerhalb meiner Tätigkeit und macht mir noch immer jede Menge Spaß. Für meinen Berufswunsch als Kunsterzieher hätte ich mich nicht besser vorbereiten können.

**Ursula Cravillon-Werner:**

Das Arbeiten mit jungen Menschen ist für uns „Alten“ ein großer Gewinn. Sich immer wieder mit neuen Sichtweisen auseinanderzusetzen, ist eine Herausforderung, aber auch ein Bestandteil im künstlerischen Leben. Menschen zu motivieren, sich anzuregen, eigene Ideen zu verwirklichen, ist ein Ziel dieser Schule.



„Die Fliege“

(Foto: Hans-Ludwig Quandt, PGL)

## Schauspielschule der Gemeinnützigen

# „Das war dann immer wie der Versuch, eine Flunder in eine Parkuhr zu stecken.“

Von Alessandra Röder



Von links: Christoph Alexander Dühring, Jana Rosmait, Fabian Männel, Hannah Kloth, Alessandra Roeder  
(Foto: Rüdiger Jacob)

Es funkte sofort zwischen Woody Allen und uns. Schon bereits beim Testlesen des Drehbuches von „Central Park West“ hatten wir sehr viel Spaß und amüsierten uns köstlich über die vor bissigem Sarkasmus triefenden Dialoge. Sofort war uns klar: „Central Park West“ wird die nächste Jugendproduktion der Mittwochsgruppe der Schauspielschule. Es hatte schon fast etwas Schicksalhafteres, dass wir in diesem Jahr ausnahmsweise eine sehr kleine Gruppe von sechs Personen waren und somit genau die richtige Anzahl für die Charaktere im Stück hatten. Außerdem war es möglich, jedem seine Traumrolle zu vergeben, die jeder dementsprechend überzeugend verkörpern konnte. Fabian Männel als der tollpatschige, manisch-depressive und ein wenig vertrottelte Howard. Hannah Kloth als hysterische und verunsicherte Ehefrau Carol. Christopher-Alexander Dühring als eiskalter und untreuer Schürzenjäger Sam. Alessandra Röder als temperamentvolle und äußerst giftige Psychiaterin und betrogene Ehefrau Phyllis. Und Jana Rosmait als lolita-hafte Femme fatale Juliette.

In „Central Park West“ geht es um die gescheiterte Ehe der Psychiaterin Phyllis und des Showbusiness-Anwalts Sam. Dessen Scheitern äußert sich durch die zahlreichen Seitensprünge von Sam mit

sämtlichen Bekannten und Freundinnen von Phyllis, unter anderen mit ihrer besten Freundin Carol. Phyllis kommt hinter diesen Betrug und lädt Carol zu sich ein. In ihrem betrunkenen Zustand beginnt sie, Carol zunächst zu verunsichern und schließlich physisch wie psychisch anzugreifen. Der Seelenstriptease und die gegenseitige Zerfleischung beginnen. Im Höhepunkt ihrer nervenaufreibenden Auseinandersetzung gesellt sich Howard,

der Ehemann von Carol dazu. Das Unheil nimmt seinen Lauf und auch Carol und Howard beginnen, sich gegenseitig verbal zu attackieren. Als schließlich noch der Betrüger höchstpersönlich und schließlich seine blutjunge neue Geliebte, welche er heiraten möchte, hinzukommen, kommt es zum Desaster und sogar zu einer Schießerei.

Die Arbeit an dem Stück war unglaublich intensiv, aber auch sehr lustig. Wie immer entstanden die besten Ideen beim spontanen Ausprobieren und Improvisieren. Zunächst war es eine Herausforderung, im Alter zwischen 18 und 22 frustrierte Mittvierziger in ihrer Midlife-Crisis zu verkörpern. Doch am Ende konnten wir uns in ihre Sorgen und Gefühle hineinversetzen und diese auch erfolgreich nachspielen.

Der Gruppenzusammenhalt in unserer Gruppe ist stark und unser Verhältnis sehr gut. Das war für die Umsetzung des Stückes wichtig, denn einige Szenen sind intim und benötigen gegenseitiges Vertrauen. Außerdem ist in unserer Gruppe, auch aufgrund unserer langjährigen Erfahrung, die Schamgrenze niedrig, was es möglich macht, sehr viel auszuprobieren und darzustellen. Die Leidenschaft und der Spaß an der Sache verbinden uns dabei. Die humorvolle und lockere Atmosphäre bei den Proben



Alessandra Roeder, Fabian Männel

(Foto: Rüdiger Jacob)

und Auftritten verstärkte den Spielspaß noch mehr.

Den Erfolg bei der Umsetzung des Stückes haben wir natürlich auch zu großen Teilen unserem Regisseur und Schauspiellehrer Uli Sandau zu verdanken, der uns wie immer durch die richtige Balance zwischen Ermunterung und konstruktiver Kritik zu unseren Leistungen angespornt hat. Und uns mit unvergleichlichem Einsatz zur Seite stand (nicht mal die schlimmste Grippe konnte ihn aufhalten!). Seinem Blick für das Detail und seine oft verrückten Ideen bei der Umsetzung hat „Central Park West“ viele Lacher zu verdanken.

Nach der wochenlangen Endprobenzeit, bei einigen trotz Abitur- und Ausbildungsstress, war endlich der Tag der Generalprobe gekommen. Diese war, wie es

sich für eine ordentliche Generalprobe gehört, nicht besonders erfolgreich. Texthänger, Gestotter und allgemeine Verwirrung waren Bestandteile dieser nervenaufreibenden Versuche, die gegen Ende jedoch wenigstens immer besser wurden. Wir haben uns dennoch tatsächlich ein wenig vor dem anwesenden LN-Reporter geschämt. Die Fotos sind übrigens trotzdem sehr toll geworden. Dass unsere kleine Blamage auch noch – eigentlich gut gemeint – auf Video aufgenommen wurde, machte das Ganze nicht besser. Doch wie sagt man? Schlechte Generalprobe = tolle Premiere! Wir waren, durch die Generalprobe verunsichert, so aufgeregt wie noch nie. Doch die Sorge war unbegründet, denn die Premiere wurde ein voller Erfolg und wir waren danach in einem Rausch der Begeisterung. Das Publikum ließ sich auf

die sehr witzigen, teilweise etwas morbiden Sprüche und Beleidigungen ein und erfreute uns während des Spielens durch seine vielen Lacher.

Insgesamt hatten wir drei schöne Aufführungen, von der jede ihren ganz eigenen Höhepunkt hatte. Der große Applaus, viele positive Rückmeldungen und Lob haben uns sehr gefreut. Nach der letzten Aufführung wurden wir jedoch wehmütig, weil es für fast alle die Abschlussproduktion war, da viele aufgrund ihres Schulabschlusses oder Umzuges zu unserem großen Bedauern nicht mehr die Möglichkeit haben, die Schauspielschule der Gemeinnützigen zu besuchen. Doch keiner von uns kann sich eine schönere Abschlussproduktion vorstellen, und wir werden diese Zeit immer in sehr schöner Erinnerung behalten!

## Schauspielschule der Gemeinnützigen

### Der Reiz des Schauspielens

Von Fabian Männel

Wir wurden bei einem Interview gefragt, was den Reiz am Schauspielern ausmacht. Es ist wirklich ganz klar und einfach: Man kann das „A ... h“ sein, ohne mit Konsequenzen rechnen zu müssen, man kann einfach alles machen, sich alles erlauben und vieles ausprobieren. Wir können uns zum totalen Deppen machen; auf der Bühne kann man alles verzeihen. Denn es ist ja nur gespielt. Und es ist unglaublich klasse, in fremde Charaktere einzutauchen und den Figurvorlagen Leben einzuhauchen, sie ganz nach eigenem Belieben und eigenen Ideen zu interpretieren. Jedes Mal zu sehen, wo man angefangen hat und wo man gelandet ist mit dieser Figur, wie man sich mit dieser Figur entwick-

kelt hat, ist schon eine enorme Bereicherung!

Ohne großartig sentimental klingen zu wollen; aber Theater zu spielen bedeutet immer, das Stück und die Aufführungen mit einem lächelnden und einem weinenden Auge zu sehen. Umso näher man der Aufführung kommt, umso größer wird auch die Vorfreude, und das lachende Auge strahlt mehr. Seinen Höhepunkt erreicht das Glücksgefühl schließlich bei der Premiere. Gerade bei einer gelungenen Premiere wachsen die Freude und die Zufriedenheit ins Unermessliche. Die ganze Arbeit hat sich gelohnt und das Stück war ein voller Erfolg; was will man mehr? Doch von da an schlägt die Stimmung meistens um. Das lachende

Auge „schrumpft“ und das weinende Auge „wächst“. Denn nach der Premiere realisiert man: „Das war nun der erste Auftritt. Und es folgen nicht mehr viele, und schon ist der ganze Spaß vorbei!“ Also muss man jeden Auftritt genießen und auch immer mindestens 100 Prozent geben. Doch wenn man weiß, dass nach dem Stück die Gruppe auseinandergeht, wie es im Leben nun einmal so ist, steigt die Trauer. Trauer, nicht mehr mit den mittlerweile vertrauten Leuten spielen zu dürfen. Natürlich freut man sich auch, denn für sie beginnt das „wahre Leben“ nach der Schule. Da kann man nur von Glück sprechen, dass es nicht schwerfällt, die Aufführung bei dieser Jahres-Projektarbeit in vollen Zügen zu genießen!



„Im Gebirge“ Elisabeth Harders, PGL

## Lübecker Knabekantorei an St. Marien

# Polen-Konzertreise 2010

Von Merten Mahn



(Foto: Henry Kubisch)

Die Konzertreise begann mit einer großen Überraschung: ein Bus mit eigener Aufschrift! Mit unserem schönen Bus (der uns natürlich nicht gehört, aber immerhin für fünf Jahre unsere Aufschrift trägt) fuhren wir dann los. Als wir in Kreisau ankamen, waren wir überwältigt. Ein so schöner und großer Gutshof. Und auch das Abendessen, welches wir gleich nach der Ankunft aßen, war großartig.

Am nächsten Morgen sollte eigentlich ein Gottesdienst mit uns gestaltet werden, doch aufgrund von Kommunikationsproblemen standen wir zur richtigen Zeit an der falschen Kirche am anderen Ende der Stadt, und so ersetzten wir das Singen durch eine Stadtbesichtigung, welche von unserem Begleiter, Herrn Pyritz, großartig geleitet wurde. Am Abend sangen wir dann noch ein Konzert in Zielona Gora in einer modernen Kirche mit umwerfender Akustik.

Am Montag trafen wir die „Pueri Cantores Wratislavienses“, mit denen wir gemeinsame Proben und zwei gemeinsame Auftritte hatten, in denen die Durufle-Messe und das Fauré-Requiem aufgeführt wurden. Die Auftritte fanden in Legnica und Wroclaw statt. Es war sehr interessant, die Arbeit eines polnischen Chores miterleben zu können.

Mittwoch und Donnerstag waren konzertfrei, dafür lernten wir ein bisschen Polnisch, die Knaben machten eine Rallye durch Kreisau und die Männer beka-

men eine Führung über das Gut, welches früher den Moltkes gehörte. Dabei lernten wir viel über die deutsch-polnische Geschichte und den Kreisauer Kreis, eine Widerstandsbewegung im Dritten Reich.

Am nächsten Tag hieß es dann Abschied nehmen von Kreisau, unsere nächste Station hieß Auschwitz. Auch diesen Namen bringt man natürlich unweigerlich mit dem Dritten Reich in Verbindung, und dementsprechend gedrückt war die Stimmung, als wir in der Begegnungsstätte ankamen, die nur ca. 200 Meter Luftlinie vom Stammlager entfernt war. Doch damit befassten wir uns noch nicht, denn am Abend war ein Konzert in Auschwitz zu bestreiten. Dies taten wir dann auch in einer völlig unbeheizten Kirche, was bei nicht wenigen am nächsten Tag leichte Erkältungserscheinungen hervorrief.

Der Besuch der Schwarzen Madonna von Tschenschow – eines Gemäldes in dem als Wallfahrtsort berühmten Paulinerkloster, welcher jedes Jahr Hunderttausende Besucher anlockt – stand am Samstag auf dem Tagesplan. Am Abend wurde nach einem hektischen Abendessen, welches aus Berlinern und anderem Gebäck bestand, eine halbe Stunde vor Konzertbeginn das erste Mal die zu besingende Kirche besucht, in Windeseile eine Akustikprobe gemacht, um sich dann schnell umzuziehen und ein schönes Konzert zu geben.

Am Sonntag war wieder ein Konzert mit einem anderen Chor, dem Mieszany

Chór Marianski, geplant. Als wir unsere erste und einzige gemeinsame Probe abhalten wollten, war jedoch nur eine Sängerin anwesend. Da wir auch an einem Gottesdienst teilnehmen sollten, der maximal 20 Minuten dauern durfte, setzten wir uns auf die Empore und warteten. Als der Gottesdienst dann schon über 30 Minuten lief und noch kein Ende in Sicht war, wunderten wir uns natürlich. Als wir dann aber noch spontan ein Lied singen sollten, und uns nur eins aus unserem geplanten Konzert möglich war, wurde die Verwunderung noch größer. Als der Gottesdienst dann vorbei war, begannen wir mit unserem üblichen Konzertprogramm. Da wir nicht mit dem anderen Chor geprobt hatten, dachten wir, nun wohl ohne sie zu singen, und doch sangen sie wie geplant beim „Locus iste“ von Anton Bruckner von der Empore aus mit. Dies gelang auch ohne Probe; die Sprache der Musik ist eben doch überall dieselbe!

Da wir bisher nur wenig von Auschwitz gesehen hatten, machten wir am Montag eine Bustour, in der uns die Stadt gezeigt wurde. Dann fuhren wir direkt weiter zur Musikschule, wo wir mit den Schülern ein wenig musizieren wollten. Die Musikschule beeindruckte uns sehr, wir sahen uns viele Probenräume für die verschiedensten Instrumente und natürlich für Gesang an. Dann erlebten wir noch eine schöne Vorstellung von einigen Schülern, die auf ihren Instrumenten sehr eindrucksvoll musizierten. Dann improvisierten wir ein wenig, um gemeinsam mit dem Chor der Musikschule ein Lied singen zu können. Um uns das Singen nicht zu schwer zu machen, wurde der Text kurzfristig von einem uns unverständlichen polnischen Text in „du“ umgewandelt und schon konnte es losgehen. Dann führten wir noch einen kleinen Ausschnitt aus dem Requiem von Fauré vor und unterhielten uns mit den Schülern.

An unserem letzten Tag in Polen stand dann noch ein schwerer Programmpunkt vor dem Männerchor: ein Besuch des Stammlagers Auschwitz und des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Diese geführte Besichtigung ging uns allen ans Herz und sie wird uns bestimmt nicht mehr aus dem Kopf gehen!

Dann hieß es Abschied nehmen von Polen. Wir fuhren zurück nach Deutschland und ließen viele Erinnerungen, schöne Erlebnisse und viele nette und interessante Begegnungen mit anderen Chören und vielen Menschen – musizierend oder nicht – zurück.

## Mädchenchor der Lübecker Knabekantorei an St. Marien

### **Eva Deecke – 12**

*Ich gehe gern zum Chor, weil ich dort viele Freundinnen habe. Ich habe viel Spaß am Singen und finde es gut, dass auch Mädchen jetzt in der Kantorei singen können.*



### **Hanna Ickes – 12**

*Ich gehe gerne zum Chor, weil ich fast alle Lieder mag, die wir singen (besonders „Think of me“ und „Ich gehör nur mir“). Toll waren auch die Besuche der auswärtigen Chöre. Die Übernachtung der schwedischen Kinder war besonders schön, obwohl mir der Auftritt des Hamburger Chors noch besser gefallen hat! Stimmbildung finde ich auch gut!*



### **Ruth Ickes – 11**

*Ich finde die Lieder schön, die wir singen (viel schöner als die Lieder, die der schwedische Chor gesungen hat), und mag Frau Tschöke.*



## Lübecker Knabekantorei an St. Marien

# Herbstreise 2011 durch Deutschland

Von Kaspar Görg (12)



(Fotos: Jonas Nachtsheim)

Am Freitag, den 7. Oktober 2011, um 14 Uhr begann unsere Konzertreise. Wir fuhren nach Lohr am Main. Auf der Fahrt kündigte Herr Müller an, dass wir nun in einem schottischen Restaurant namens McDonalds speisen würden.

Am nächsten Tag durften wir ein wenig in Lohr herumspazieren und am Nachmittag fuhren wir dann nach Wiesbaden, um unser erstes Konzert zu geben. Danach gab es Pizza. Am nächsten Tag (9.10.) mussten wir sehr früh aufstehen, da wir schon um 9.30 Uhr in Kiedrich sein mussten. Der Gottesdienst war ganz in Ordnung, aber wir wurden durch sehr viel Weihrauch geräuchert. Danach gab es Pizza.

Das Schöne am nächsten Tag war, dass wir kein Konzert hatten. Das Blöde war, dass wir für Weihnachten proben mussten. Am Nachmittag durften wir in die Stadt gehen.

Am Dienstag fuhren wir nach Andernach. Es war lustig dort, weil meine

Verwandtschaft mit zehn Mann anrückte. Nach dem Konzert gab es mal wieder Pizza.



Coburg fuhren, entdeckten wir etwas Lustiges: ein Geschäft, welches genauso hieß wie ich. Während des Konzertes in der Moritzkirche war Herr Müller mit uns etwas unzufrieden, er legte eine kurze Dirigierpause ein. Abends gab es „echte“ fränkische Spezialitäten im

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

## KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

Am nächsten Tag zogen wir nach Gunzenhausen um. Die Jugendherberge war schön, aber auf unserem Gang gab es nur zwei Duschen. Deshalb mussten wir morgens immer ewig anstehen. Als wir Donnerstag nach

Gasthaus: für die Knaben Schnitzel mit Pommes oder Currywurst mit Pommes, für die Männer Schnitzel mit Pommes oder Braten mit Semmelknödeln. Herr Müller wollte das Ganze unbedingt im Bild festhalten, um es auf Facebook zu präsentieren.

Am nächsten Tag ging es nach Bayreuth, dort haben wir uns das Festspielhaus und dann das markgräfliche Opernhaus angeschaut. Abends gaben wir ein Konzert in der Schlosskirche.

Am Samstag haben wir das Städtchen Gunzenhausen erkundet, bevor wir nach Weißenburg fuhren, um dort den Gottesdienst mitzugestalten. Der Pfarrer dort wurde beim Predigen immer leiser.

Am nächsten Tag vergaß die Jugendherberge uns, und wir bekamen kein Frühstück. Deshalb mussten wir eine

Bäckerei ausrauben und fuhren dann nach Regensburg. Dort konnten wir aber nicht die Domspatzen treffen, da sie auch auf Tournee waren. Wir ließen aber ein wenig Müll im Bus, und Marc, unser Busfahrer, legte ihn zu einem Kunstwerk, welches wir alle bestaunen durften, auf den Gang. In Regensburg sangen wir morgens in St.

Johannes und abends in der Neupfarrkirche. Am letzten Tag fuhren alle mit dem Bus wieder nach Hause. Nur ich nicht, da meine Eltern mich abholten, weil wir noch in Süddeutschland bleiben wollten.

Insgesamt war es eine sehr schöne Konzertreise, aber es war trotzdem sehr anstrengend.

## Neue Gesichter in der Knabekantorei



**Max Peter Stichnoth (9)**

„Ich singe gerne im Chor, weil es sich so schön anhört, wenn wir zusammen singen.“

**Max Otto (9)**

„...ich singe gerne und möchte Sänger werden!“ und: „... wenn alle zusammen singen, berührt es mein Herz!“



## Die Photographische Gesellschaft Lübeck (PGL)

Von Renate Freese

Die Photographische Gesellschaft Lübeck (PGL), eine Tochter der Gemeinnützigen, wurde am 18. Februar 1907 von Mitgliedern der Geographischen Gesellschaft gegründet. Der Grundgedanke war die enge Verbundenheit zwischen der Photographie und der Geographie sowie dem Heimatschutz.

Am Ende des Gründungsjahres zählte die PGL 26 Mitglieder, heute sind es 31. Erwähnenswert ist, dass sie damals nur aus männlichen Mitgliedern bestand, während ihr heute auch neun Fotofreundinnen angehören.

Das Leben der Gesellschaft ruhte nur während der beiden Weltkriege und der Nachkriegszeit. So liegen aus den Jahren 1915 – 1921 und 1940 – 1948 keine Berichte der Vereinschronik vor. Auf die aktiven Jahre seit 1949/50 folgte allerdings 1963 bis 1968 eine Phase der Inaktivität, die erst Ende 1969 durch den Zusammenschluss mit dem Verein „Fotoamateure Lübeck“ beendet wurde. Die PGL ist seither völlig neu gewachsen. Aus einem kleinen Stamm entwickelte sich eine

Gruppe von zzt. 31 Mitgliedern. Das weit gespannte Gebiet der Fotografie hat hier Gleichinteressierte aller Altersgruppen und Berufe zusammengeführt.

Bereits ein Jahr nach ihrer Gründung schloss sich die PGL dem VDAV an (Verband deutscher Amateurfotografen-Vereine), heute DVF (Deutscher Verband für Fotografie), zu dessen Gründungsmitgliedern sie zählt. Wir möchten nicht unerwähnt lassen, dass von Lübeck bedeutende Impulse zur Gründung des Verbands 1908 in Berlin und zur Belebung der Verbandsarbeit ausgingen. Ein Mitglied der PGL wurde in den Vorstand berufen.

Die Dunkelkammer der PGL wurde während des Zweiten Weltkriegs zerstört.

Erst 1972 konnte wieder eine kleine „Duka“ in der Schwartauer Allee eingerichtet werden. Aber schon drei Jahre später, im September 1975, bekam die Gesellschaft eine neue „Heimat“ in der Kronsfordter Allee 15a, wo ein 18 qm großer Kellerraum gemietet werden konnte und zu einer Dunkelkammer gestaltet wurde. Sie entwickelte sich sehr bald von

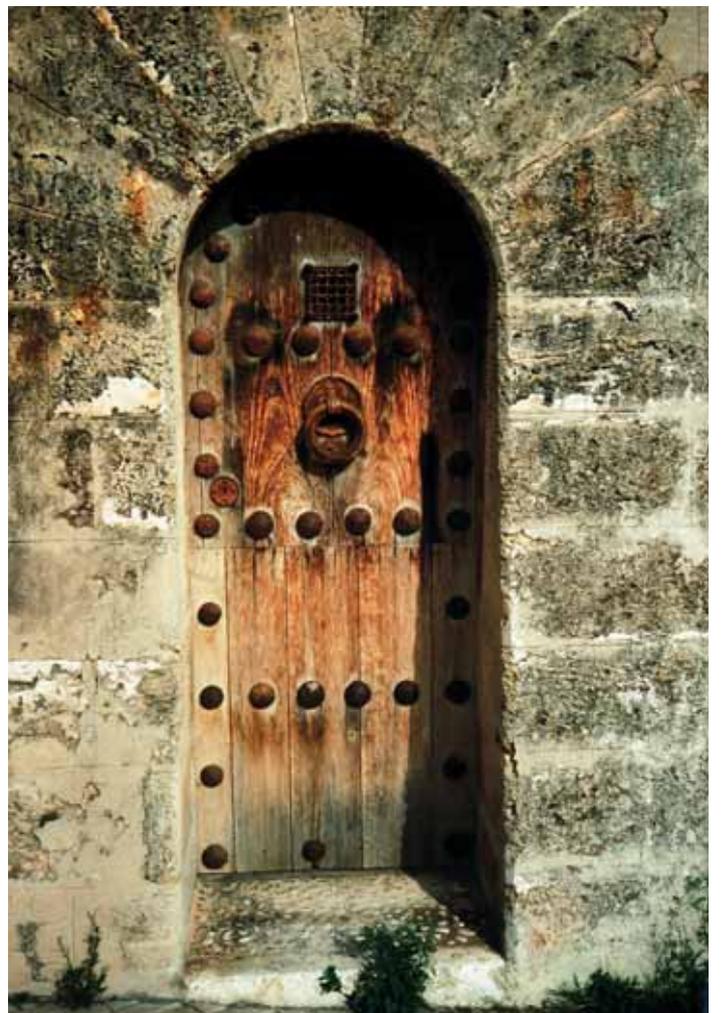
einem reinen Arbeitszentrum zu einem beliebten Treffpunkt unserer Mitglieder auch zum Gedankenaustausch. Der durch die steigende Inanspruchnahme entstandene Engpass konnte durch Hinzumieten weiterer Räume ausgeglichen werden.

Hier treffen sich die Mitglieder an jedem 2. und 4. Montag ab 19 Uhr zum Arbeiten und Fachsimpeln, zu Bildbesprechungen und, und, und ...Ein breites Spektrum an Betätigungen bestimmt unsere Zusammenkünfte.

Fotografieren ist mehr als ein kreatives, spannendes Hobby – es ist eine Leidenschaft, die süchtig macht. Engagierte Fotografie fesselt auf ihre Weise gleichermaßen den Fotografen wie den Betrachter.

*Die Fotos auf den beiden folgenden Seiten stammen von (li. oben nach re. unten) von folgenden Fotografen:*

*Ekkehard Retelsdorf, Renate Freese, Renate Freese, Dr. Iris Baehren, Dr. Iris Baehren, Elisabeth Haders, Renate Freese, Hans-Ludwig Quandt, Ekkehard Retelsdorf, Hans-Ludwig Quandt.*





## Overbeck-Gesellschaft

# Architektur einer gescheiterten Ideologie

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Die 1977 in Hamburg geborene Johanna Diehl ist ein Talent unter den jungen Fotokünstlern der Gegenwart. Das stellt sie derzeit in der Overbeck-Gesellschaft wieder einmal eindrucksvoll unter Beweis. Der Titel der Ausstellung „Borgo/Romanità“ verweist auf zwei unterschiedliche Sujets. In „Borgo“ geht es um Gebäude, in „Romanità“ um Interieurs, beide Themen widmen sich der Zeit des italienischen Faschismus. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Architektur dieser gescheiterten Ideologie in ihrer Ambivalenz erfassen. „Es geht mir darum zu zeigen, wie sich Geschichte in Räumen ablagert“, sagt dazu die Künstlerin.

In ihrer Einführung wertete Christin Müller die Serien als „Zeugnisse einer erstarrten Zeit“. Diehls Fotografien sind von besonderer Präzision, entwickelt aus Schärfe, Licht und Perspektive. Sie sind stille Belege politischer Geschichten und zeugen von den Spuren, die diese Erfahrungen hinterlassen. Diehl arbeitet mit einer analogen Großbildkamera, mit der sie ihre Intention meisterhaft umsetzt.

### Borgo

Die Serie „Borgo“ (Dorf) zeigt Gebäude in weitgehend verlassenen Dörfern auf Sizilien. Sie wurden im Rahmen der faschistischen Agrarreform im ländlichen Sizilien unter Mussolini in den Jahren 1926–1943 als Versorgungszentren der ländlichen Umgebung errichtet. Die Anordnung folgt einem einheitlichen Muster. Jedes Borgo verfügt über eine zentrale Piazza mit Kirche, Schule und Parteizentrale. Die Bauten kommen merkwürdig groß, zum Teil geradezu monumental daher. Dabei übertrifft stets die Parteizentrale alle anderen Bauten. Die Piazzas sind Räume ohne Leben, verlorene Kulissen von geisterhafter Schönheit. Sie bieten keinerlei Rückzugsräume, keinen Spielraum für individuelles Leben und entsprechen damit in keiner Weise den Bedürfnissen der Bevölkerung. Dies dürfte einer der Gründe sein, dass nur wenige der als Idealsiedlungen der „neuen Zeit“ geplanten „Borgi“ von der Bevölkerung angenommen wurden. Die meisten wurden entweder nie bezogen oder nach kurzer Zeit wieder verlassen.

Und so finden sich in den Fotografien nur wenige Spuren menschlichen Lebens.



Die Künstlerin Johanna Diehl vor ihren Fotos zu „Borgo“

(Foto: MBL)

Ihr Ziel, stadtflichtige Bauern zurückzuholen, haben sie verfehlt. Stattdessen wurden sie mit ihrer auf die römische Antike rekurrierenden Formensprache zur optimalen Kulisse für zahlreiche Propagandafilme. „Verloren in Vollkommenheit“ seien die Gebäude, wie Swantje Karich treffend in ihrer Besprechung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 7. Januar 2012 schreibt.

### Romanità

In der Serie „Romanità“ zeigt Diehl Aufnahmen von Interieurs in Rom, die den Größenwahn des Faschismus, seine zum Teil dilettantische Umsetzung in Design und Kunst spiegeln. Eines der Fotos zeigt eine mit Marmorwänden ausgestattete Eingangshalle, in der auf einem riesigen Gemälde eine Szene aus dem antiken Rom dargestellt ist. Die in stümperhafter Manier ausgeführte Darstellung von Kriegerern bewegt sich am Rande von Kitsch. Auf einem anderen Foto präpariert Diehl bei einem in römischen Interieurs der Mussolini-Zeit zahlreich zu findenden Wandgemälden, die Mussolini auf dem Pferd zeigen, einen Ausschnitt heraus, der nur noch das gewaltige Hinterteil eines Pferdes zeigt, den Reiter jedoch abschneidet. Im Betrachter erzeugen die Serien „Borgo“ und „Romanità“ eine Ambivalenz von Gefühlen, schwankend zwischen Faszination und Unbehagen.

### Displace

Im oberen Raum ist der Katalog aus der Serie „Displace“ einzusehen. Diese Serie zeigt verlassene Gotteshäuser auf Zypern. Die Zweideutigkeit des Titels, der sowohl „vertreiben“ als auch „ersetzen“ bedeuten kann, verweist auf die Folgen des blutigen Konflikts zwischen Moslems und Christen und deren unterschiedlichen Umgang mit den Gotteshäusern der jeweils anderen Religion. Auch hier sind die Innenräume menschenleer und erzählen dennoch eindrücklich vom Glauben, von Idealen und dem Krieg.

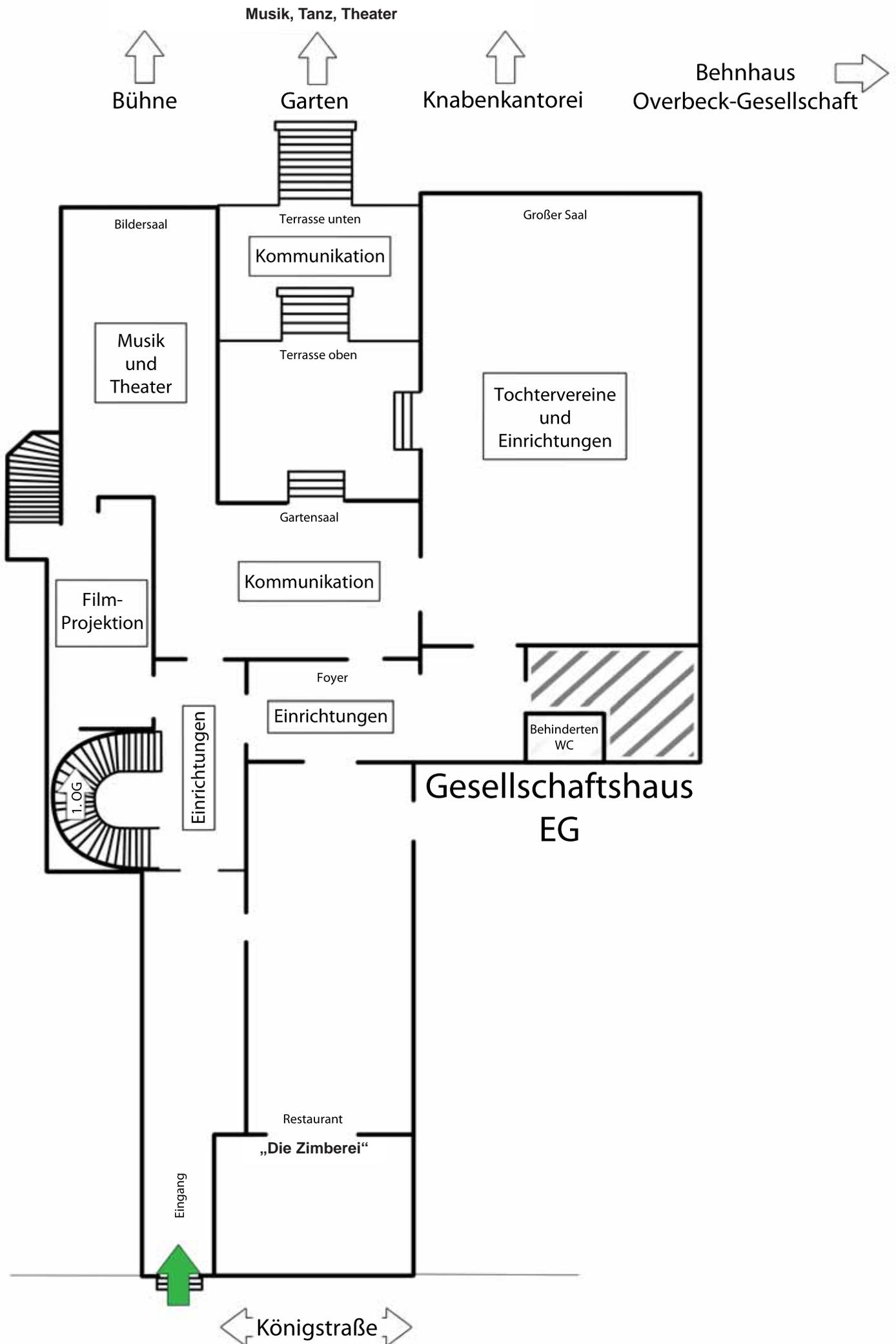
Bei der Vernissage fand die Ausstellung viel positive Resonanz. Die Arbeiten seien leichter zugänglich als manche Ausstellungen der Overbeck-Gesellschaft in der letzten Zeit, war zu hören.

Diehls Fotografien sind noch bis zum 24. Juni zu sehen, auch am Tag der offenen Tür am 16. Juni!



„Borgo“

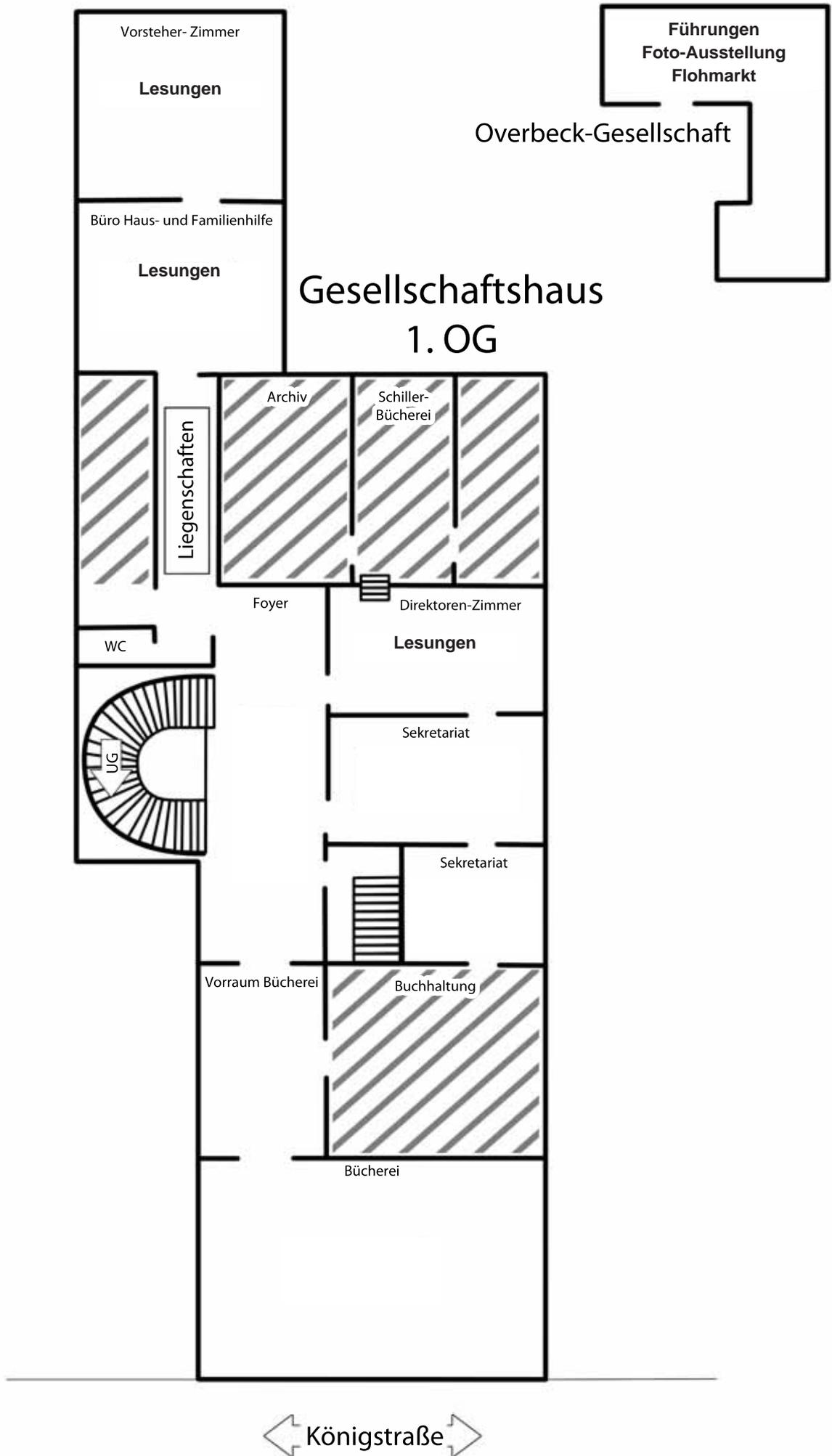
# Tag der offenen Tür in der GEMEINNÜTZIGEN am 16. Juni 2012



# Ablaufplan Tag der offenen Tür am Sonnabend, d. 16. Juni 2012,

Zeit	Obergeschoss	Großer Saal	Bildersaal	Terrasse/Garten/Bühne	
11:00		Alle Töchtervereine und viele Einrichtungen präsentieren sich bis zum Abend Theater-Schnupper-Workshop für Erwachsene Leitung: K. Hartung		Eröffnung durch den Direktor Blasorchester der Musikschule der GEMEINNÜTZIGEN Leitung: Christoph Gottlob	
11:30			SchreibTheaterwerkstatt Leitung: Hanna Rau	Mädchenchor der Knabenkantorei an St. Marien Leitung: Mario Westphal	
12:00				Ausschnitte aus dem Theaterprojekt 7- bis 9-Jährige Leitung: Regina Marx	
12:30				Saxophonensembles der Musikschule der GEMEINNÜTZIGEN Leitung: Lilija Russanowa	
13:00	Direktorenzimmer Jugendliche lesen für Kinder „Der Club der Wundersamen Vor Leser			Theater Partout Lesung: „Strandgut“ mit Uli Sandau	Ausschnitte aus dem Theaterprojekt 7- bis 9-Jährige Leitung: Regina Marx
13:30	Jürgen Schwalm liest aus „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“ von Waldemar Bonsels mit anschließendem Gespräch			Blechbläserensemble der Musikschule der GEMEINNÜTZIGEN Leitung: Christoph Gottlob	
14:00	Direktorenzimmer Jugendliche lesen für Kinder „Der Club der wundersamen Vorleser“			Musikschule St. Lorenz u.a. die Preisträger vom Wettbewerb „Jugend Musiziert“ Leitung: Tatiana Vitkovskaja	Ausschnitte aus dem Theaterprojekt 10- bis 12-Jährige Leitung: Reiner Lorenz
14:30					Ballettschule Olk präsentiert Einblicke in die Ausbildung Leitung: Cordula Tornow
15:00	Schreiben ist cool! Spiel und Spaß mit Wörtern für Kinder von 8-11 Jahren mit der Kinder- und Jugendbuchautorin Hilde Kähler-Timm vom Lübecker Autorenkreis und Jugendlichen ihrer Schreibwerkstatt			Ausschnitt aus dem aktuellen Erwachsenen-Projekt „Die 10 Gebote“ Leitung: Uli Sandau	
15:30				Ballettschule Olk präsentiert Einblicke in die Ausbildung Leitung: Cordula Tornow	
16:00				Ausschnitt aus dem aktuellen Erwachsenen-Projekt „Die 10 Gebote“ Leitung: Uli Sandau	
16:30	Jürgen Haese liest aus seinem autobiografischen Roman „Sing, Nachtigall sing ...“ Eine Jugend in Berlin 1948-1963. Wie der 14-jährige Jürgen lernt, sein erstes Geld zu verdienen. Zwei Episoden aus dem Berlin der Nachkriegszeit.			Poetry Slam Bücherpiraten	
17:00	Klaus Rainer Goll liest Erich Kästner			Jazz mit den Bands der Musikschule der GEMEINNÜTZIGEN Leitung: Ralph Schlunk u. Sven Klammer	
18:00	Ende				





# „Es hat mich noch Weniges so entzückt“ – Brahms und seine Beziehung zur Musik Schuberts

Von Hans-Dieter Grünefeld und Wolfgang Pardey



(Foto: Arndt Voß)

„Brahmsiade“ hieß das Motto des diesjährigen Festivals der Musikhochschule. Damit paraphrasierten die Programmplaner sprachschöpferisch den Begriff „Schubertiade“, der freundschaftliche Treffen in Wien bezeichnete, bei denen neue Kompositionen, darunter die „Winterreise“, vorgestellt wurden, Lesungen und geistvolle Unterhaltungsspiele stattfanden – eine Art musikalisch-literarischer Salon mit Schubert als introvertiertem Mittelpunkt. So überspielte man mangelnde Außenresonanz im privaten Zirkel. Auch aus politischen Gründen mögen in der Biedermeierzeit Treffen unter Ausschluss der Öffentlichkeit angebracht gewesen sein.

Brahms hatte eine vielschichtige Beziehung zu Schubert – er studierte, spielte und bearbeitete dessen Werke, beschäftigte sich mit Editionen und sammelte Hand-

schriften, ganz abgesehen von subtilen Schubert-Spuren im eigenen Werk. Das Brahms-Festival wandte sich in diesem Jahr einem retrospektiven Aspekt zu. *wpa*

## 28./29. April: Sinfoniekonzert

Eröffnet wurde die Woche mit einem Stück ohne Bezug zum Festival-Thema. Jedenfalls ist nicht bekannt, dass sich Schubert oder Brahms mit Raumklängen, Jazz, Ragtime und amerikanischer Folklore, mit dem Transzendentalismus beschäftigt hätten. Charles Ives entfaltet in „Central Park in the Dark“ ein multidimensionales Klangbild, das die Streicher von der Empore akkordisch grundierten, überlagert von Bläsermelodien, Schlagzeug und Klavier auf der Bühne und zwei Violinen von der Höhe der Orgel – aus dem Park wehen Nachtgeräusche und Melodiefetzen herüber. Das Hochschulor-

chester spielte klangschön, ernsthaft und dicht die phantasievolle Tonmalerei. Am Pult stand mit Jens Georg Bachmann ein in Deutschland und Amerika erfahrener Dirigent, dessen Gestik fein ausgearbeitet war und festen Gestaltungswillen verriet.

Sophie Heinrichs Interpretation von Brahms' Violinkonzert D-Dur geriet zum leuchtenden Höhepunkt des Abends. Strahlend ließ sie die Themen ausschwingen, rauschte rasant und impulsiv durch das zerklüftete Klangebirge des ersten Satzes, mit intensiv gemeisterten Doppelgriffen, stiftete brillant musikalischen Sinn und gab Temporückungen das richtige Maß. Die Hochschuldozentin kostete beseelt die Adagio-Melodik aus, klangschön dabei die Oboe und die übrigen Bläser, und stürzte sich dann in die Wirbel des Finales, fein und sonor klingend in allen Violinlagen. Das Orchester war respekta-

bel und konzentriert bei der Sache, doch machte sich unter Bachmanns Leitung insgesamt eine lastende Hemdsärmeligkeit in der Gestaltung breit.

Schuberts C-Dur-Sinfonie D 944 wirkt dann überzeugend, wenn die Eigenkräfte der Musik, nämlich episodenhafte Zuständlichkeit und hauchfeine Übergänge, überdrehte Grazie, nachhallerfüllte Momente, schließlich der Wiener Ton ins Zentrum gehoben werden – nicht das klassische Zutreiben auf die Synthese, selbst bei pompösen Stretta-Schlüssen. So gesehen fing das Werk hoffnungsvoll in den Streichern, in Horn und Oboe an. Doch dann kam raumsprengende Polterigkeit auf, ein Fortissimosound, bei dem man sich nach einem echten Piano, einem Pianissimo sehnte. Schubert hat davon in der Partitur reichlich Gebrauch gemacht. Das Orchester strich und blies nach Herzenslust bis an die Schmerzgrenze – von differenzierter Gestaltung kaum eine Spur, ganz abgesehen von der Unangemessenheit im zu kleinen Großen Hochschulsaal.

wpa

### 30. April: Kammermusik I

Franz Lachner gehörte in Wien zum Freundeskreis Schuberts, später musste er als Generalmusikdirektor der Münchner Hofoper Wagner und dessen „Tristan und Isolde“ weichen – eine andere Ästhetik dominierte. Sein Oktett B-Dur op. 156 mit Flöte und Oboe wird selten gespielt, ist bei Bläsern jedoch beliebt. Der sinfonische Zuschnitt romantischer Prägung bietet den Holzbläsern schöne Solostellen, die das Ensemble aus Hochschulmitgliedern fein ausspielte, umrahmt von hymnischen Hörnern und Fagotten. Die Flöte schlug virtuose Kapriolen im bukolischen Scherzo, und das Finale brachte in der soliden, gut gelaunten Interpretation besinnliche, kunstfertige Momente ins kadenzselige Spiel. Neben dem ausgewogenen Tuttiklang gerieten einige gefährliche Instrumentenmixturen allerdings nicht ganz lupenrein.

Eine ausgesprochene Rarität ist das Oktett F-Dur D 72 des 15-jährigen Schubert, das nur als Fragment vorliegt. Das Bläserensemble (nun mit zwei Oboen) spielte eine Fassung von Peter Stamm, der den ersten Satz aus Bruchstücken kompiliert und den zweiten aus dem Streichquartett D 46 arrangiert hatte. Noch sehr klassisch geprägt wirkten diese Teile, nach dem Höreindruck auch etwas schematisch in der Instrumentation. Das Menuetto zog mit frischem Elan vorüber, und das Finale fesselte in der überzeugenden Darstellung der Bläser als echter Schubert.

wpa

### 1., 2. und 4. Mai: Schubertiaden

Jeweils am Nachmittag führten Studierende der Musikhochschule Lübeck in der Villa Eschenburg drei moderierte Programme auf, die Einblicke in Methoden gaben, wie Schubert Motive seiner Lieder zu instrumentaler Kammermusik transformierte. Bei der ersten Schubertiade beschrieb zunächst Dr. Fabian Bergener den Kontext für das Thema „Der Tod und das Mädchen“, mit sonorem Bariton von Sönke Tams Freier in der Liedversion gesungen (Klavierbegleitung: Roland Hagemann). Das emotional dramatische Sujet wurde aber anschließend wegen manchmal diffuser oder dröger Intonation vom Quartett Inegal gedämpft. Bedingt durch Partituranalysen des Schubert-Seminars von Prof. Oliver Korte, deren Einfluss auf die folgenden Interpretationen von Louis Ramez und Janek Debus erläuterten, war die zweite Schubertiade, bei der man gewissermaßen Experimente hören konnte. „Der Hirt auf dem Felsen“, ein von Johannes Brahms postum herausgegebenes Lied, präfiguriert in exzeptioneller Konzeption und Besetzung vielleicht Elemente einer Kammeroper.

In drei „Szenen“ haben Julia Pschedezki (Sopran), Georg Paltz (Klarinette) und Natali Shibukawa (Klavier) wechselnde Befindlichkeiten von Alphornromantik (mit ironischen Echos) über Einsamkeit zur Naturfreude sinnfällig dargestellt. Komplementär wirkten die Stimmungsumschwünge der „Drei Klavierstücke“, besonders in den ungewöhnlichen Synkopen der C-Dur Miniatur, deren rhythmischen Finessen von Bertan Balli fein strukturiert wurden.

HDG

### 1. und 4. Mai: Klavierabend und Kammermusik II

Die thematischen Konzerte ergänzten zwei Abende mit Klavier. Die „Schwanengesang-Sonaten“, späte Werktrias dieses Genres von Schubert, gestalteten Konstanze Eickhorst: die Sonate Nr. 19 in freundlichen poetischen Gesten, und Konrad Elser: statt Manfred Aust, der krankheitsbedingt nicht auftreten konnte, übernahm er kurzfristig, die Sonate Nr. 20 vom Blatt zu spielen. Wegen oft zu viel Rubato und fehlender Innenbindung der Textur fehlte es da an Geschmeidigkeit, die bei Konrad Elser dann aber in der auswendig vorgetragenen Sonate Nr. 21 stets souverän präsent war. Interpretatorische Qualitäten, die Konrad Elser auch beim Klaviertrio Nr. 1 von Johannes Brahms zeigte, dessen evidente Leidenschaft er mit

Ulf Tischbirek (Cello) und Feng Ning (Violine) bei der Kammermusik II pointierte. Rhythmisch und melodisch konsistent realisierten im gleichen Konzert Inge-Susann Römhild, Troels Svane (Cello) und Elisabeth Weber (Violine) das Klaviertrio Nr. 1 von Franz Schubert. Für beide Werke empfand Brahms so viel Freude, dass er bereit war, so Prof. Sandberger in seiner Moderation, sie bei seinem letzten öffentlichen Auftritt als aktiver Musiker, kurz nach Clara Schumanns Tod 1896, zum Eigentrost selbst als Pianist zu spielen.

HDG

### 2. Mai: Thema und Variationen

„Kennen Sie eine lustige Musik? Ich nicht.“ Schuberts Sentenz, einem Freund gegenüber, prägte das Konzert. Aus einem liedhaften Vorwurf heraus sind die „Wanderer-Fantasie“ für Klavier, die Flötenvariationen „Trockene Blumen“ entwickelt, Werke, die aus todtrauriger, existenziell abgründiger Sphäre wachsen und sich virtuos entäußern. Martin Hundelt sang zunächst mit geschmeidigem Tenor Vertonungen des Wanderer- und Mondsujets (D 649, 870 und 259), eindringlich leuchtend. Insbesondere das Lied D 489 nach der Lyrik des Schmidt von Lübeck wirkte mit den romantischen Topoi des glücklosen Fremdlings, des ruhelosen Wanderers musikalisch tiefgehend. Inge-Susann Römhild versah verlässlich die Klavierbegleitungen.

Die „Wanderer-Fantasie“ D 760 spielte Konstanze Eickhorst bravourös, selten hat man das Riesenwerk so fesselnd in der Deutung, so meisterhaft im Klavier-technischen gehört. Die Pianistin überzog zu Beginn nicht, sondern gestaltete überaus transparent, fein in Details und warm im Klang, um dann Akkordschläge und Passagenwerk in virtuellen Wellen spannungsgeladen zu verdichten – ein großer Moment des Festivals. Nach Auszügen aus dem Liedzyklus „Die schöne Müllerin“, darunter die surreale Todesatmosphäre von „Trockene Blumen“, widmete sich Angela Firkins den Variationen D 802 und durchmaß auf der Flöte eindrucksvoll die Facetten des Werks von lastender Düsternis hin zu Ungestüm und befreiender Marschrhythmik. Hochkompetent in Technik und Ton war gleichermaßen Konstanze Eickhorst mit dabei, ein brillantes Duofinale.

wpa

### 3. Mai: Brahmsiade

Um die Bewahrung des musikalischen Erbes von Franz Schubert hat sich Johan-

nes Brahms bedeutende Verdienste erworben, wie Prof. Sandberger, Leiter des Brahms-Instituts, berichtete. Daher war es nahe liegend, eine Brahmsiade zu veranstalten. Und zwar als kleines Panorama mit Werken einiger Komponisten, die freundschaftlich mit Brahms verbunden waren oder zu denen er zumindest eine persönliche Affinität hatte. Zu Beginn der „Militärmarsch Nr. 1“ für Klavier zu vier Händen von Schubert, auf dessen satirische Wendungen Inge-Susann Römhild und Konrad Elser nonchalant achteten. Drei Widmungen an Franz Schubert folgten: zu dessen Tod der epigonale „Nachruf in Trauertönen“ von Anselm Hüttenbrenner und die akademische Fuge in c von Simon Sechter, zum Geburtstag eine feierliche Miniatur von Theodor Kirchner, die Christian Ruvolo am Klavier präsentierte. Er begleitete auch den Violinisten Feng Ning bei den anmutigen „Drei Romanzen“ von Clara Schumann.

Zuvor hatte Feng Ning das Publikum mit der sehr virtuosen Grand-Caprice - Paraphrase über Schuberts „Erlkönig“ von Heinrich Wilhelm Ernst überrascht. Im orchestralen Stil spielte Konrad Elser eine Auswahl der „Deutschen Tänze“ von Schubert. Passend dazu Brahms-Walzer für Klavier zu vier Händen, denen er mit Konstanze Eickhorst richtigen Schwung gab, und die dann mit den strengen „Kanons für Frauenstimmen“ konfrontiert waren. Deren seltsame Mischung aus sakraler Polyphonie

und romantischen Gefühlen hatte beim Gesangsensemble der Musikhochschule klare Diktion. Zum Abschluss noch der erste Satz aus dem atmosphärisch dichten Klavierquintett c-Moll von Hermann Goetz, wobei das Allegro con fuoco gerade durch Kontrabass-Impulse wuchtiges Format erhielt. HDG

### 5. Mai: Vesper

Spirituellen Trost und Freude konnte man auch bei der „Musikalischen Vesper“ in der Jakobi-Kirche zu Lübeck erleben, als Arvid Gast eher schlichte Orgelvorspiele und das komplexe Präludium und Fuge a-Moll des Protestanten Brahms präsentierte. Im Wechsel dazu sangen Studierende der Musikhochschule Lübeck aus der Messe Nr. 2 G-Dur des Katholiken Schubert die Chorpartien in Begleitung des Orchesters unter der Leitung von Thimo Neumann: Ein ebenso meditatives Erlebnis wie dramaturgisch gelungenes Klangarrangement zur musikalischen Ökumene. HDG

### 5. Mai: Finale mit Kammermusik III

Hans Zender nennt seine Version der „Winterreise“ nach Schubert eine komponierte Interpretation. Er hält sich eng an den originalen Tonsatz, lässt Lieder einschwingen, verschärft das Verstörungspotenzial des todessüchtigen Zyklus und zieht zusätzliche Ebenen ein – passend für Hörer, die

Klangerfahrungen aus der modernen Welt haben. Ungreifbar raschelte das Schlagzeug beim einleitenden Lied „Gute Nacht“, schlugen die Streicher col legno, bis dann Schuberts Klaviersatz im Ensemble aus 24 Spielern erschien, Martin Hundelt intensiv die Melodik gestaltete und auch die Ausbrüche in gesprochene Lyrik.

Die Hochschulinstrumentalisten unter der Leitung von Johannes Fischer spielten überaus expressiv, „Erstarrung“ mit instrumentalen Durchbrüchen, „Auf dem Flusse“ in Klangflächen und Ostinato, den ambivalenten „Frühlingstraum“ und dann das bildkräftige Lied „Mut“ mit Windmaschine, Schneesturm und grellen Abbrüchen. Bedauerlicherweise hatte man sich nicht zu einer Gesamtauführung im Festival entschieden. Nur sechs Lieder von 24 erklangen.

Großartig rundete sich die Musikwoche mit Schuberts Oktett F-Dur D 803. Blühende Schönheit im Klang und Spiel lust entwickelte das Hochschulensemble mit der Primaria Elisabeth Weber und ihren Streicherkollegen, mit den Bläsern. Sabine Meyers Klarinette schwärmte hauchzart im Adagio, fein wuchsen die Klangübergänge zu den anderen Instrumenten, Scherzo, Menuetto und Variationsatz strahlten in exemplarischer Kammermusikultur. Und im Finale inszenierte die Hochschulgruppe profunde die ganze Vielschichtigkeit zwischen Verdüsterung und Heiterkeit, was große Begeisterung auslöste. wpa

## Die Grundlage der Lebenswissenschaften – in St. Jürgen

Von Karl Klotz

Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Irgendwann ist das Leben auf dieser Welt in den Meeren entstanden; auch wenn der Mensch jetzt meist auf dem Trockenen lebt, braucht er doch das tägliche Wasser zum Überleben. Und so ist es nachvollziehbar, dass die Basis für das Stadtteilstück in St. Jürgen im Rahmen des Wissenschaftsjahres, welches am 5. Mai auf der „Hüxwiese“ direkt an der Kanaltrave stattfand, auch das Wasser in allen seine Facetten war. Wo sonst vor der Kulisse der sieben gotischen Kirchtürme Lübecks gelagert, gegrillt und geboult wird, war die seit Februar umherziehende Wissenschaftskarawane der Pagonzelte angekommen.

Das Thema „Wasser“ konnte in jeder Hinsicht überzeugen und zeigte seine vielfältige Bedeutung in der Forschung wie im täglichen Leben. Im Kanaltravewasserschwammen Roboter-U-Boote der Hoch-

schulen. Die Bakteriologen wiesen auf die Bedeutung des Wassergebrauchs zum Händewaschen hin. Die Thomas-Mann-Schule untersuchte die Chemie des Flusswassers. Die Architekten der Fachhochschule zeigten die von Studenten entwickelten neuen Ansätze für sinnvolle Wasserverwendung, Wassereinsparung und Wasseraufbereitung in einem modernen Wohngebäude.

Das Kernstück der fröhlichen Veranstaltung wurde dann von dem Physikprofessor der Universität zu Lübeck, Christian Hübner, und seinen Söhnen vorgestellt. Auf der Hüxwiese ist eine hohe Glassäule aufgestellt, deren Inhalt – natürlich Wasser, was sonst – durch eine Kurbel in Drehung versetzt werden kann und dann einen beeindruckenden Strudel entwickelt. Oben ist innen und unten ist außen, erklärte Hübner. Besonders die Besucher, die in ihrer Jugend noch von der Mutter zum Milchkauf

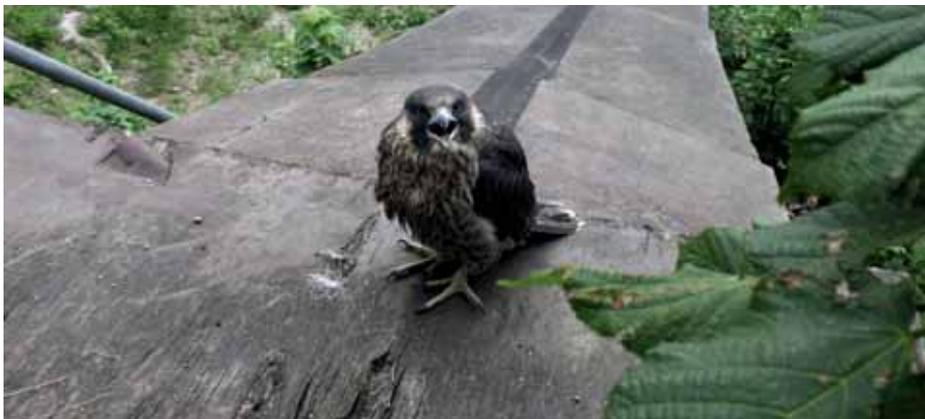
mit der Blechkanne geschickt wurden, erinnerten sich an persönliche Erfahrungen mit den Gesetzen der Zentrifugalkraft, die aber durchaus auch manchmal versagt hatte. Allerdings wurde hier leider keine wissenschaftliche Begründung für verschüttete Milchkanne gegeben.

Abgerundet wurde das Fest durch viele weitere Stände, wobei sich gerade bei den kleinen Besuchern die Teddyklinik großer Beliebtheit erfreute. Alle Beteiligten konnten dann die Welle der Wissenschaft am Laufen halten mit einer gemeinsamen La Ola, angeführt von Bürgermeister Saxe und der Wissenschaftsmanagerin Dr. Iris Klaben. Für das leibliche Wohl war wieder in einem großen Zelt gesorgt. Denn der Wasseranteil des Körpers, der beim Erwachsenen etwa 65 Prozent ausmachen sollte, sollte auch bei dem Wasserfest erhalten bleiben.

# Eine neue Vogelart erobert Lübecks Kirchtürme

Von Herwart Bansemer, NABU Lübeck

Die Türme der Lübecker Kirchen waren von jeher beliebt bei bestimmten Vögeln. Neben Dohlen und Haustauben, den Nachkommen der früheren Felsentauben, sind einige der Lübecker Wahrzeichen stets auch vom Turmfalken (*Falco tinnunculus*) bewohnt. Aufmerksame Passanten werden im Frühjahr nicht selten auf diesen kleinen und bei uns häufigsten Falken, dessen Name sich letztlich von seinem Brüten auf den Türmen von Städten und Burgen herleitet, aufmerksam, wenn zwei oder mehr Tiere dieser Art hoch droben um die Kirchtürme jagen und ihre hellen Flugrufe ausstoßen. Auf der Marienkirche



(Foto: Andreas Schulz-Benick)

wurden schon bis zu fünf Brutpaare dieser Vogelart in der Vergangenheit gezählt.

Unsere größte Eule, der Uhu (*Bubo bubo*), brütet in den stärker gegliederten südlichen Bundesländern gern auf Felsbändern von Talrandlagen und in Steinbrüchen, wo auch schon Nistplatzkonkurrenz zum Wanderfalken festgestellt wurde.

Im Rahmen von Wiederansiedlungsprogrammen, die auch seit Anfang der 1980er-Jahre in Schleswig-Holstein durchgeführt wurden, hat man allein von 1983 – 2002 681 Jungvögel ausgewildert, meist wohl durch den Landesverband Eulenschutz in Schleswig-Holstein e. V. Zur ersten erfolgreichen Uhu-Brut in unserem Lande kam es 1984. Seiher hat sich sein Bestand so stark ausgeweitet, dass inzwischen die Wiederaussiedlungen oder weitere Stützungsauswildernge eingestellt wurden. Bis 1994 befanden sich 48 Prozent aller Uhubruten in Schleswig-Holstein in Kiesgruben, 32 Prozent waren Baumbruten, 12 Prozent befanden sich am Boden, und 8 Prozent der Bruten fand man an Gebäuden oder auf Hochsitzen.

1985 wartete Lübeck dann mit einer Besonderheit auf, der ersten Kirchturmbrut. Auf der Aegidienkirche brütete in jenem Jahr ein echtes Wildpaar, das unter reger Anteilnahme der Lübecker Bevölkerung erfolgreich seine Brut hochbringen konnte.

Das Männchen und ein Junges dieses Paares wurden allerdings in jenem Herbst geschwächt aufgegriffen; sie waren offenbar Opfer des „gelben Knopfes“ geworden. Diese Krankheit befällt vornehmlich auch Stadtauben, und diese waren die bevorzugte Beute der innerhalb der Stadt jagenden Uhus. Diese erste in unserem Land

bekannt gewordene Kirchturmbrut leitete sodann eine bemerkenswerte Ansiedlung und Ausweitung im Raum Lübeck und dem südlichen Ostholstein ein, wo später bis zu 6 Uhu-Reviere erfasst wurden. 2005 wurde dann auch eine erfolgreiche Uhu-Brut auf dem Ratzeburger Dom gemeldet. Dieses war die zweite geglückte Turmbrut im südlichen Holstein; von unserem Lübecker Gewährsmann wurden auch dort zwei Junge beringt.

Lübecks Türme sind also offenbar für manche avifaunistische Überraschung gut. Dieses zeigte sich erneut vor nunmehr zwei Jahren. 2010 begann nämlich der Siegeszug des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) in unserem Raum, wiederum durch eine Erstbesiedlung dieses größten heimischen Falken auf der Aegidienkirche. Von einer erfolgreichen Brut mit zwei Jungen konnte letztlich ein Junges auch hochgebracht werden. Und diese Art scheint sich nunmehr auch in der Hansestadt wirklich etabliert zu haben. Gleich eine Reihe aufmerksamer Vogelkundler konnte im Frühjahr 2011 auf dem Südturm der Marienkirche die Ansiedlung eines Wanderfalken-

paares, das Füttern und das Ausfliegen von vier Jungen verfolgen. Die Jungen sorgten ab Anfang Juni vor allem in der Innenstadt z. T. für erhebliche Aufregung, und das Geschehen war auch Gegenstand von Presseberichten. Aus den umfangreichen Aufzeichnungen, die mir unser NABU-Greifvogel-Referent Werner Peschel zur Verfügung stellte, wofür ich ihm herzlich Dank sage, seien einige bemerkenswerte Geschehnisse herausgegriffen:

Diverse Lübecker Vogelbeobachter (Engelhardt, Grzywatz, Herfurth, Katz, Wendorf, Dittrich, Entelmann, Beier, Thiel u. a.) bemerken ab Anfang Januar 2011 an verschiedenen Stellen in Lübecks Umgebung einzelne Wanderfalken, auch über der Altstadt und an einigen Kirchen, so am Dom und auf der Jakobikirche. Am 15. März wird erstmals ein Falke an der Brutnische des Aegidienkirchturmes gesichtet, doch bleibt eine spätere Kontrolle hier ohne Ergebnis. Am 25. März werden zum ersten Mal zwei Tiere am Südturm der Marienkirche festgestellt, wobei die angeflogene Luke bis dahin Brutplatz von Turmfalken war. Ab 28. Mai 2011 werden die zwei Falken dabei beobachtet, wie sie laut schreiend den Dachreiter umkreisen, wenn sich hier Besucher anlässlich einer Führung aufhalten.

Fünf Tage später, Himmelfahrt, wird erstmals ein Jungvogel in der Brutnische gesichtet, die sich im unteren Bereich des Turmgiebels befindet. Nachdem am Nachmittag des 7. Juni ein Jungfalke in der Horstnische erkannt wird, der unruhig hin und her trippelt, findet man ihn am Abend am Boden vor der Kirche. Er wird von einem herbeigerufenen Naturfreund eingefangen und auf den neben dem Eingang befindlichen, mit einem Gitter umfriedeten Gedenkstein gesetzt. Der sich in guter Verfassung befindliche Wanderfalke sitzt auch am nächsten Tag unbeschadet dort, doch am Morgen des 9. Juni hat er sich durch das Gitter auf die Straße geflüchtet. Er wird eingefangen, hinter den Zaun zurückgesetzt und mit einem Netz abgesichert.

Nach einem erneuten Entweichen wird das laut schreiende Tier, nur mit einer Decke abgedeckt, quer durch die Breite Straße auf das mit einer kleinen Brüstung versehene Flachdach des Kaufhauses Karstadt verbracht. In der Horstnische zeigt sich inzwischen der zweite Jungfalke, der am 14. Juni die Nische verlässt und sich

auf dem Kirchendach hinter die Regenrinnenverkleidung zur Marktseite hin rettet, um dort von den Alten versorgt zu werden. Der Jungfalke bei Karstadt, der wiederholt frei auf der Brüstung in diesen Tagen gesichtet wird und auch von Wohlmeinenden mit „leckeren Hähnchenschenkeln“ gelegentlich verwöhnt wird, fliegt am Abend jenes Tages auf das gegenüber liegende Kanzleigebäude. An diesem ereignisreichen Tag erhält W. Peschel über die UNB einen Anruf, dass der dritte Jungfalke auf die Straße gefallen und von der Polizei eingefangen worden sei. Er holt den Vogel am Nachmittag ab und setzt auch ihn auf das Flachdach von Karstadt.

Am nächsten Morgen wird der letzte Jungvogel gesehen, wie er den Horst verlässt und auf dem darunter liegenden Gesims hin und her spaziert. Mittags liegt auch er dann unten auf dem Boden, er wird von den Angestellten eines Büros in den Marktarkaden mit einem Plastikkasten abgedeckt. Auch er wird auf dem Karstadtdach freigelassen. Nachmittags an diesem 15. Juni erhält unser Greifvogel-Referent einen Anruf von der Polizei, dass sich ein Jungfalke auf einem Auto-dach im Marienkirchhof niedergelassen habe. Durch einen Stromausfall, der alle Innenstadt-Ampeln und auch das ganze Karstadtgebäude lahm legt, kommt es zu Verzögerungen.

Der Falke auf dem Pkw lässt sich nicht so einfach einfangen; er fliegt über die Straße Schlüsselbuden gegen einen dort geparkten Pkw, kriecht beim Versuch des Einfangens unter dem Auto durch und bleibt auf dem Bürgersteig sitzen. Da auch das Karstadthaus noch nicht zugänglich ist, setzt W. Peschel den Vogel in den hinteren Teil des Ausgrabungsgeländes unterhalb der Marienkirche ab. Hier wird er sofort von Amseln gehasst, für ihn etwas völlig Neues. Und schon bald ist er wieder vor der Kirchentür, sodass niemand hineinkommt. Um den Eingang freizubekommen, wird er beiseite gesetzt, ist aber kurz darauf wieder auf der Straße. So wird er ein weiteres Mal eingefangen und nun auf dem Dachreiter freigelassen.

Von hier fliegt er auf das Kirchendach auf der Nordseite, wo er sitzen bleibt und von einem Altvogel versorgt wird. Am Morgen drauf sitzt er wieder auf der Straße. Man fängt ihn einmal mehr ein und bringt ihn erneut zum Dachreiter. Von dort fliegt er am Nachmittag aufs Kirchendach und von dort in die Dachrinne, wo ihm ein Altvogel eine geschlagene Taube übergibt. Mit der Taube im Fang fliegt der Jungfalke dann über das Buddenbrookhaus Richtung Beckergrube ab. Abends ein Anruf von der Firma Karstadt: Einer der dortigen Jungen ist bei strömendem Regen von einer Sturmbö von der Brüstung geweht worden und nach unten gefallen. Wie sich dann aber herausstellt, fiel er nur auf die Terrasse im 3. Stock. Am nächsten Morgen bei einem „Pressetermin“ mit den Lübecker Nachrichten werden alle vier Jungfalken wohlbehalten gesichtet: einer auf der Karstadt-Flachdachbrüstung, ein Tier auf dem Dach vom Staffageschoss und das dritte Tier auf der Terrasse vor dem Restaurant; der vierte Falke sitzt auf dem Dach der Marienkirche. Am 18. Juni 2011 können gleich zwei Falken auf der Brüstung vor dem Karstadt-Restaurant aus unmittelbarer Nähe zur Freude der Gäste betrachtet werden. Am nächsten Tag kann der Tierfotograf A. Schulz-Benick beide Altvögel und bei Karstadt die vier Jungfalken fotografieren und dabei bei dem weiblichen Altvogel die Ringkennung erstmals ablesen; es handelt sich wieder um das Weibchen vom letzten Jahr.

Am 20. Juni 2011 erhält unser Referent einmal mehr einen Anruf von der Polizei: Ein Jungfalke sitzt nun am Pavillon der Telekom in der Breiten Straße und zwar auf den blauen Abfallsäcken neben der Eingangstür. Beim Versuch des Einfangens fliegt er in Richtung Jakobikirche ab, umkreist sie zweimal und lässt sich neben einer Turmkugel nieder. Man kann von Glück sagen, dass gerade kein Fahrzeug diesen Teil der Breiten Straße befährt. Da der Falke zunächst sehr niedrig fliegt, hätte es ansonsten

wohl mit ziemlicher Sicherheit einen Zusammenstoß gegeben.

In den folgenden zehn Tagen werden von diversen Beobachtern immer wieder die Falken vor allem auf dem Karstadtgebäude gesichtet, wo sie von den Alten versorgt werden und von wo sie immer wieder auf die Brüstung zurückkehren. Während ein junger Wanderfalke häufig allein auf den Dächern der umliegenden Gebäude anzutreffen ist und auch schon größere Ausflüge macht, halten sich drei Tiere meist weiterhin bei Karstadt auf. Es fällt dabei auf, dass zwei Falken gern zusammensitzen, während das dritte Tier eher Abstand hält. Anfang Juli zerstreuen sich dann die jungen Falken mehr und mehr, werden aber weiterhin im Stadtgebiet und später noch einige Wochen lang auch über dem Innenstadtbereich fliegend gesichtet.

Ein Dank gilt allen Beteiligten, nicht zuletzt der Küsterfamilie Weiß von der Marienkirche, den Mithelfern Kube, Büning u.a.m. sowie Ansprechpartnern und Unterstützern bei Karstadt. Letztlich auch den Angestellten der Spielwarenabteilung, die ihr Möglichstes taten, um den Jungfalken vor den Fenstern auf dem Flachdach den Aufenthalt so störungs- und stressfrei wie möglich zu halten.

Nachdem erste Wanderfalken im Raum Lübeck jetzt in 2012 bereits gesichtet wurden, gibt es derzeit ein Brutpaar auf der Jakobikirche, dessen Junge in Kürze beringt werden. Auch auf die Silogebäude am Vorwerker Hafen sowie den Fernsehturm in Stockelsdorf, wo im Vorjahr ebenfalls ein Falkenpaar erfolgreich gebrütet hat, sollte man in diesem Zusammenhang achten. Der Wiederbesiedlung unseres Landes durch diesen eleganten Falken nach seinem Verschwinden 1964 – 1968 und den früheren Vorkommen in unserem Raum im letzten Jahrhundert soll demnächst in einem gesonderten Bericht Rechnung getragen werden.

**HARTZ & GIESEKE**  
Projektierung und Ausführung von Elektro-Anlagen



Der älteste Elektroinstallationsbetrieb  
in Lübeck – gegründet 1911 –  
berät Sie gern!

hartz-und-gieseke.de Tel.: 0451 / 7 50 91

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



seriös, kompetent, fortschrittlich



Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck  
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

# „Das Theater als Variante des Erzählens“ – Alter und neuer Spielplan 2011/2012/2013

Von Günter Kohfeldt

In der Pressekonferenz am 27. April stellte der Schauspieldirektor Pit Holzwarth die geplanten Produktionen vor. Er formulierte in seiner Einführung als leitende Stichworte: „Träume, Visionen und das Gift der Politik“ und erläuterte: „Theater verankert uns durch seine Mythen und Geschichten in der Zeit, bildet gleichsam einen Spiegel, in dem wir unsere Gegenwart durch räumliche und zeitliche Distanz neu sehen lernen können.“

Der geistige Schwerpunkt seiner Konzeption ist in der Gegenwart verankert, deren Multiperspektivität das Theater in „Mythen und Geschichten“ widerspiegelt.

Mit diesem Gedanken blicken wir auf eine Struktur, die das Wesen des Theaters in ein überraschend neues Licht stellt. Es geht offenbar nicht primär um Illusion, Identifikation, suggestive Vereinnahmung, sondern um die reflexive Distanz des Zuschauers. Daraus folgt die Einsicht, dass sich in den letzten Jahren ein interessanter Paradigmenwechsel ergeben hat. Es gibt nicht mehr die Trennung in klassische Gattungen, vielmehr fusionieren Tragödie, Komödie, Musical und Revue. Vor allem aber tritt deutlich die Tendenz hervor, das Epische ins Theater einzuführen: Filme und Romane werden dramatisiert.

Das Epische ermöglicht reflektive Distanz und eröffnet zugleich für den Zuschauer den Spielraum kreativen Miterlebens. Er selbst kann das Dargestellte deuten. Indem er zum Beispiel ihm bekannte Filme oder Romane in der Bühnenpräsentation verfolgt, vergleicht er fortlaufend und gelangt zu eigenen Standpunkten.

Packende Beispiele dafür boten in der zu Ende gehenden Spielzeit „Alles über meine Mutter“, Tragikomödie von Samuel Adamson nach dem Film von Pedro Almodóvar, „Anna Karenina“, Bühnenfassung von Armin Petras nach dem Roman von Leo Tolstoi und John von Düffels Bühnenfassung der Josephromane von Thomas Mann.

Die Einladung zur Reflexion wird von der Regie unterstützt durch die Betonung des narrativen Elementes. Herausragende Beispiele dafür waren „Edith Piaf“ und „Johnny Cash“. Jeweils wurde die Hauptfigur dieser biographischen Revuen in zwei Altersstufen widergespiegelt: Die Lebenserzählung der gealterten Piaf

wurde von der jungen Frau in plastischen Bildern vergegenwärtigt – zeitgleich. Für die Zuschauer ergibt sich noch eine dritte Ebene, weil sie bei so populären Künstlern zumeist auf intensive Erfahrungen ihres eigenen Lebens zurückblicken können.

Wenn man bedenkt, dass der Arbeitstitel von „Johnny Cash“ „Die Reise des Orpheus“ heißt, so bestätigt sich der Hinweis Pit Holzwarths, dass auch heute Mythen aktuell sind. Als Autor des Stückes spricht er im Programmheft von der „mythischen Dimension“ der Piaf. Er schreibt: „Man hat den Eindruck, da wirken große, im Positiven wie im Negativen, götterähnliche Kräfte, gegen die sie sich behaupten muss, die sie aber auch mit einer ganz besonderen Begabung ausgestattet haben.“ (S.13)

In dieser Spielzeit erlebten wir also geradezu den Triumph des „epischen“ Theaters in der Spannweite von der Joseph-Dramatisierung mit ihren mythisch-archetypischen Aspekten bis hin zu den Bildern der Musikidole unserer Zeit.

Auffällig ist es auch, dass selbst im Musiktheater das episch-reflektive Moment eine große Rolle spielte. Besondere Mittel dazu waren die weitere Ausgestaltung der Handlung im stummen Spiel sowie deren bildhafte Deutung. Letztere dominierten im „Rosenkavalier“ und in den Verismo-Opern. In der Strauß-Oper bildete der Lebens- und Todestanz den Fluss der Zeit ab in seiner Bedeutung für die Protagonisten. In „Cavalleria rusticana“ wurde die Biographie Turridus durch Szenen seiner Kindheit sehr poetisch integriert, in „La vida breve“ der Verismo gar völlig transzendiert, indem die Hochzeitsgesellschaft zum Bild erstarrt – und den Tod präfiguriert. Auch in Verdis „La Traviata“ sowie Mozarts „Entführung“ findet man ähnliche Mittel in der szenischen Realisierung. Die ganze Spielzeit bestätigt es: Erzählen ist eine anthropologische Notwendigkeit. Und das Theater ist eine Variante des Erzählens.

Wenn man von diesen Aspekten aus auf die neue Saison schaut, kann man sich freuen auf einen „polyphonen Spielplan“, „mit den verschiedensten Genres und Spielformen des modernen Theaters ... und vor allem mit starken Dramatikern und Schriftstellern: William Shakespeare, Joseph Roth, Elfriede Jelinek, Friedrich

Schiller, Georg Büchner, Anton Tschechow, Ingrid Lausund und Tennessee Williams.“ (Alle Zitate aus dem Spielplanheft) Faszinierend ist die thematische Verkettenung der gewählten Stücke.

Auffällig ist dabei die Dominanz der Klassiker: gegenüber drei Produktionen (von 12) treten sie jetzt mit einem Anteil von fünf klar in den Vordergrund, wobei die erstgenannten wieder aufgenommen werden. „Hamlet“ in der Regie von Andreas Nathusius (u. a. „Nathan der Weise“ und „Joseph und seine Brüder“) folgt einen Tag nach der Eröffnung mit „The Rocky Horror Show“, dem „weltbekanntesten musikalischen Science-Fiction“.

Im Heft zum Spielplan wird betont, dass in einer Welt ohne Gott und ohne Liebe, in der mörderische Politik herrscht, ein Familiendrama sich schrittweise in ein gewaltiges Drama des Denkens und der Ideen verwandelt. Die humanistischen Ideale Hamlets scheitern und seine Tragödie gerät „zum Drama unserer brüchigen Zivilisation. Einzig das Spiel, die Verkleidung, der Witz der Clowns bieten einen Ausweg aus dem Labyrinth der Niedertracht“.

Mit „Spiele der Macht: Die Paranoia in der Politik“ wird Schillers Drama „Maria Stuart“ charakterisiert, das Pit Holzwarth auf die Bühne des Großen Hauses bringen wird.

Als Kontrast unter dem Titel „Fantasie an die Macht“ wird Niklaus Helbling („Tartuffe“) Büchners melancholisch-ironische Politsatire „Leonce und Lena“ inszenieren. Diesem prononcierten Stillstand aller Dinge tritt mit Jörn Kolpes Erarbeitung von Ingrid Lausunds „Der Weg zum Glück“ ein Stück gegenüber, das in der „Vielfalt der Optionen: Sehnsucht nach Stillstand“ erweckt in der Panik unserer schnelllebigen Zeit.

Auch in Tschechows Komödie „Onkel Wanja“ (Regie Klaus Hemmerle; „Hedda Gabler“, „Viel Lärm um nichts“) ersetzt Illusion das Leben, scheitern die Visionen, platzen die Träume – hier allerdings ist der Lebenswille der Menschen entscheidend. In „Endstation Sehnsucht“ feiert auch Tennessee Williams „die Vitalität seiner Figuren, lässt sie aufeinanderprallen und verglühen“. Mit dem Abstieg der alten Mittelschicht und dem Aufstieg einer neuen Zeit passe das Stück zur Wahl des

57. US-Präsidenten, die fast zeitgleich zur Premiere stattfindet.

Der „Aufbruch nach Amerika“ mit der Verheißung, dort sein Glück selbst in die Hand nehmen zu können, ist ein zentrales Motiv in dem einzigen Stück dieser Spielzeit, das eigens für die Bühne dramatisiert wurde. Mit Joseph Roths Roman „Hiob“ wird quasi an „Joseph“ angeknüpft, an eine Geschichte mit biblischem Hintergrund. Der Konflikt einer jüdischen Familie u. a. mit dem Geist des Kapitalismus stellt auch diese Geschichte in das grelle Licht der Gegenwart.

Zwei besondere Produktionen, deren Basis und Thema der Umgang mit der Sprache ist, machen neugierig. Elfriede Jelinek demonstriert in ihrer „Winterreise“ mit „Wortwitz und Sprachekstase (ihren) Zorn auf die Welt“. Auch Peter Handkes Schauspiel „Kaspar“ widmet sich dem Verhältnis von Welt und Sprache und der Frage, was angesichts von deren Übermacht noch Individualität genannt werden kann.

Ein absoluter Hit wird das Konzert des Lübecker Schauspielensembles unter dem Titel „Liebe und Rebellion“: Auf diese

letzte Premiere wartet die Fan-Gemeinde sicherlich schon jetzt.

Operndirektor Roman Brogli-Sacher erläuterte seinen letzten Spielplan nach zwölf erfolgreichen Jahren in Lübeck. Acht Premieren im großen Haus zeigen, dass die bisherige Arbeit kontinuierlich weiterentwickelt wird. Eine Neuerung gibt es: In Zusammenarbeit mit dem Theater Kiel werden die Ballettfreunde auf ihre Kosten kommen mit Tschairowskis „Nussknacker“.

Das allseits gefeierte Wagner-Projekt gipfelt in der Aufführung des „Parsifal“, die wieder Anthony Pilavachi anvertraut wird. Auch die Opern von Richard Strauss werden fortgesetzt mit dem frühen Werk „Elektra“, dessen Text auch schon Hugo von Hofmannsthal nach Sophokles verfasste. Einen weiteren klassischen Stoff bietet der neue Verdi: Mit „Macbetto“ ist erneut Shakespeare präsent. Auch die sehr begrüßenswerte Aufnahme von Mozarts „Idomeneo“ präsentiert einen Stoff aus dem griechischen Altertum.

Nach Korngolds Jugendwerk „Der Ring des Polykrates“ wird nun „Die tote Stadt“, ein abendfüllendes Opus des 23-jährigen, zu hören sein, das übrigens auch einer Ro-

manhandlung folgt. Roman Brogli-Sacher betonte, dass er Dieter Kaegi mit der Inszenierung betraut habe, mit dem zusammen er seine erste Opernarbeit in Lübeck vorgestellt hat. Ebenso sympathisch berührt es, dass er Massenets „Thais“ Marc Adam anvertraut, der die französische Opernliteratur in Lübeck gepflegt hat und ihn selbst in die Hansestadt gebracht hat. Für die Freunde der Operette wird Lehárs „Land des Lächelns“ ein „interkulturelles Liebesexperiment“ vorführen, während die Taschenoper Lübeck nun auch „Siegfried“ für die Kinder lebendig macht.

Die Bedeutung und der Erfolg des Lübecker Theaters werden schlaglichtartig sichtbar in der Tatsache, dass im Hamburger Feuilleton der „WELT“ unter dem Titel „Von wegen Provinz“ am 28. April der neue Spielplan Lübecks vorgestellt wurde. Peter Krause schreibt dort: „Von einem Geheimtipp muss man längst nicht mehr sprechen: Wie sehr sich das Theater Lübeck in den letzten Jahren zu einer echten Alternative zu den ungleich üppiger subventionierten Staatstheatern der Metropolen entwickelt hat, das ist überregional und sogar international bekannt.“

## Frohlocket mit Händen! – Festlicher Auftakt der Buxtehudetage 2012 in St. Marien

Musik von Dieterich Buxtehude und seinen Schülern sollte bei den diesjährigen Buxtehudetagen in mehreren Konzerten erklingen. Den Anfang machten Bach und Händel, die beide den Lübecker Großmeister besucht hatten, um, wie Bach es bezeugt hat, „ein und anderes in [ihrer] Kunst zu begreifen“. Marienorganist Johannes Unger hatte für das Eröffnungskonzert neben renommierten Solisten seinen Kammerchor, die Capella St. Marien und ein Ensemble mit Barockinstrumenten zusammengestellt. Den Anfang machte Jakobikantor Ulf Wellner an der Totentanzorgel mit einem ganz dem norddeutschen Orgelstil verpflichteten Praeludium in C von Buxtehude. Farblich registriert war dieses mehrteilige Werk eine gute Einstimmung in diesen Abend. Von Händel, den es nach seinen Hamburger Jahren erst nach Italien und dann nach England gezogen hatte, war das kammermusikalisch angelegte Anthem „O come, let us sing unto the Lord“ zu hören. Soli und Tuttiabschnitte wechselten bei diesem technisch anspruchsvollen Werk ab. Lebendig und mit der erforderlichen Leichtigkeit wurde da von allen Beteiligten musiziert und ließ sowohl das Anthem als auch die frühe Kantate Bachs zum Erlebnis werden.

Die Kantate „Aus der Tiefen rufe ich, Herr, zu dir“, ein Geniestreich des jungen Bach, zeigt deutlich den Einfluss Buxtehudes in dem Willen zur ausdrucksstarken Ausdeutung des Textes. Unger nutzte auch hier die Möglichkeit, die Tuttiabschnitte mit Solisten und verstärkend mit dem Chor zu besetzen. Der zentralen

Fuge „Meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort“ gönnte Unger die nötige Ruhe. Die beiden Soli wurden von Achim Kleinlein und Gotthold Schwarz eindrucksvoll dargestellt. Drei frühe Choralbearbeitungen Bachs, wiederum von Wellner mit viel Klangsinn interpretiert, waren eine gute Überleitung zu seinem Lehrer Buxtehude, dessen Trauermusik auf seinen Vater die stilistische Vielfalt des Lübeckers dokumentiert. Auf vier kontrapunktisch kunstvoll gearbeitete Strophen über „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“ folgt als Klagelied eine wunderschöne Melodie. Den Text dazu hat Buxtehude mit großer Sicherheit selbst verfasst. Ein ergreifendes Zeugnis seiner Liebe zum Vater und seiner



Fähigkeit, einschmeichelnde Melodien zu komponieren. Unger hat die sieben Strophen von verschiedenen Solisten und dem Chorsopran singen lassen. Die dadurch garantierte Abwechslung war Vor- wie Nachteil zugleich, da die Konzentration auf den Text etwas litt.

Festlicher Trompetenklang in der Kantate „Frohlocket mit Händen“ führte noch einmal fast das gesamte Ensemble zusammen. Klare Aussprache und Tongebung zeichnete das Ensemble aus und gab einen Eindruck von der Prachtentfaltung, wie sie wohl auch in den Abendmusiken Buxtehudes üblich war. Lang anhaltender Applaus belohnte die Mitwirkenden zu recht.

Arndt Schnoor

# Wer war Johann Christian Schieferdecker?

## Ein besonderes Abschlusskonzert der Buxtehudetage

Von Arndt Schnoor

Schieferdecker – Opernkomponist aus Hamburg, Schüler, Assistent, Schwiegersohn und Nachfolger Buxtehudes war lange ein weitgehend unbekannter Komponist. Nun haben sich gleich mehrere Ensembles mit seinen Werken beschäftigt. Eine Teilaufnahme seiner Orchesterwerke wurde im letzten Herbst von der Schallplattenkritik gefeiert. Inzwischen sind auch fast alle seiner erhaltenen Vokalwerke von dem Ensemble „Hamburger Ratsmusik“ eingespielt worden. Grund genug, dieses Programm auch an der Stätte seines langjährigen Wirkens erklingen zu lassen. Die Initiatorin, Simone Eckert, hatte ihr Ensemble mit dem Bassisten Klaus Mer-

tens und dem Tenor Jan Kobow verstärkt. Drei Kantaten für Bass und Streicher waren zu hören. Manch netter Einfall zur Wortausdeutung war zu hören. Doch gab es auch manche Belanglosigkeit, die durch die große Gestaltungskunst von Klaus Mertens zum Teil ausgeglichen wurde. Von ganz anderer Qualität war da die Tenorkantate „In te domini speravi“. Jan Kobow setzte seine klare und schlanke Stimme eher zurückhaltend ein und war damit ein kammermusikalischer Partner der Solovioline.

Zur Abwechslung trugen die beiden Instrumentalsuiten im französischen Stil bei, in denen sich Schieferdecker als einfallsreicher Komponist mit Klangersinn

zeigte. Hier hörte man deutlich seine Affinität zur Oper, für die er vor seiner Lübecker Zeit gearbeitet hatte und die sicherlich in seinen nicht erhaltenen Abendmusiken ihren Niederschlag gefunden hat. Insgesamt bleibt also aufgrund der zu hörenden Kompositionen ein zwiespältiger Eindruck zur Musikpersönlichkeit Schieferdecker zurück. Vielleicht war er, wie Buxtehude auch, in verschiedenen Stilen zu Haus und konnte die unterschiedlichen Bedürfnisse seiner Zuhörer befriedigen. Immerhin hat der NDR das Konzert mitgeschnitten und damit einmal mehr das weit über Lübeck hinausgehende Interesse an unserer Musikultur unterstrichen.

# Süßer Amor verweile – die NDR-Sinfoniker im Liebesrausch

Von Arndt Voß

Thomas Hengelbrock, Chef der NDR-Sinfoniker, scheut keine Gegensätze. 320 Jahre trennen die Werke des ersten Teiles im siebten Abo-Konzert (12. Mai). Auch das Instrumentarium kann unterschiedlicher nicht sein. Ein massiver Klangkörper ist es bei Jörg Widmanns sinfonischem Hymnos nach Schillers Fragment „Teufel Amor“. Für Henry Purcells Auszüge aus „Dido und Aeneas“ dagegen genügt ein durchsichtiges Barockensemble, dem Hengelbrock indes ein stark besetztes Continuo aus Cello, Kontrabass, Theorbe, Cembalo und Portativ zuordnet, um den großen Saal klanglich zu füllen.

Bewundernswert, wie die Musiker sich umstellten, bewundernswert auch das Publikum, das Widmann gespannt folgte, sogar lang applaudierte, und sich dann ganz auf Purcell einließ. Beide haben Gott Amor als Thema. Widmann inspirierte ein Fragment Schillers, von

dem nur die Zeilen „Süßer Amor, verweile / Im melodischen Flug“ überliefert sind.

Nur der Titel verrät also Schillers Plan, dem Teufelischen des Liebesgottes nachzusinnen. „Himmel und Hölle, Lust und Leid, Paradies und Schlangengrube“ benennt Widmann deshalb als seine ihn leitenden Vorstellungen. Nahezu eine halbe Stunde schleift er den Zuhörer durch extreme Klangwelten mit brutalen Dissonanzen und weichen Klängen, mit expressiver Dynamik zwischen herbem Forte und vergehendem Piano; eine ironische Klangwelt, auf die man sich einlassen kann, zumal die Musiker unter Hengelbrock plausibel interpretieren.

Mit gleichem Einsatz widmen sie sich Purcell. Amor ist hier der Hilfreiche, der Didos Hoffnung schürt,

ihren Schmerz aber nicht verhindern kann. Die sieben Ausschnitte fassen die wunderbar plastische Handlung in nuce zusammen, kulminieren in einer der großartigsten Lamento-Arien. Die junge Amerikanerin Kate Lindsey sang sie berückend schön.

Wie vermittelnd folgte Schumanns „Rheinische“, von der Entstehungszeit genau zwischen den Werken des ersten Teils. Auch sie ist schließlich Ausdruck einer – allerdings glückhaften – Liebe, die vieles umfasst. Wunderbar auch hier Hengelbrocks Verständnis für die romantische Gefühlswelt. Und das Orchester folgte ihm wieder voll innerer Spannung.

**lichthaus**  
**qu | querfurth**

*...wir machen das Licht*

lichtplanung  
leuchtausstellung  
elektro-installation  
reparatur-service

wahmstraße 83 · 23552 Lübeck  
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46  
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

**DR. BUSCHMANN**  
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate  
in Norddeutschland

WIR BERATEN  
SIE GERN!



Kronsforder Allee 31a · 23560 Lübeck  
Tel. 0451 - 3 88 22 00 · [www.zahnarzt-dr-buschmann.de](http://www.zahnarzt-dr-buschmann.de)

## Bach und Buxtehude

Von Rudolf Höppner

Zu den Veranstaltungen der Buxtehude-Tagen gehört eine Produktion des Combinale Theaters in Zusammenarbeit mit St. Marien: „Lasst uns in Tönen antworten“ – eine musikalisch-theatralische Begegnung in der Marienkirche.

Sigrid Dettlof und Ulli Haussmann schrieben eine Szenenfolge über das, was während J. S. Bachs Besuch bei Dieterich Buxtehude geschah: Das erste Treffen, bei dem sich Bach mit der Tonfolge b-a-c-h vorstellte, die gemeinsame Arbeit bei Orgelspiel und Komposition, die Begegnungen von Buxtehudes Tochter Margareta mit ihres Vaters möglichem Nachfolger, der sie dann heiraten müsste, ihre Enttäuschung und Bachs Abschied.

Inhaltlich orientiert sich der Text an Hans Francks Novelle „Die Pilgerfahrt nach Lübeck“. Gedankliche Vertiefungen gehen über die historische Geschichte hinaus und bieten eine Beziehung zur heutigen Zeit: Da philosophieren der weise Buxtehude und der lerneifrige junge Bach über die Wechselwirkung von Glauben und Musik wie auch des „Soli Deo Gloria“ schaffenden Komponisten in seinem Verhältnis zu Gott. Und der psychologische Hintergrund der Tochter Margareta, die sich dagegen wehrt, „Beigabe“ für den Nachfolger ihres Vaters sein, wie auch ihr Diskurs mit Bach über die dienende Position der Frau eines Musikers, die ihrem Mann eine Kinderschar gebären soll für ein familiäres „Ensemble“, verweisen auf gegenwärtige Probleme.

Sigrid Dettlofs Regie lässt das Publikum mitspielen: Es wird in der Briefkapelle abgeholt von einem Akkordeonspieler, vor der Tür an der Nordseite erlebt der Zuschauer mit, wie der „Küster“ den „fahrenden Gesellen“ verjagt, bevor er die Kirche öffnet, in der „Buxtehude“ Orgel spielt. Das weitere Spiel verläuft offen: Die Akteure spielen aus dem Publikum heraus, es gibt keine Distanz. Rainer Luxem spielt den alten Buxtehude mal



Von links: Jantje Billker, Mieko Prusek, Rainer Luxem (Foto: Michael Eichholz)

schimpfend, wenn er sich über den Senat beschwert, dann wieder nachdenklich im Gespräch und in der Zusammenarbeit mit Bach begeistert. Mieko Prusek gibt den jungen Bach mit temperamentvollem Lerneifer bei der Arbeit mit dem Meister, dann wieder naiv in der Begegnung mit Margareta. Jantje Billker zeigt die sich verändernden Gefühlsregungen der Tochter, von zickiger Abneigung über verführerische Zuneigung bis zur Enttäuschung. Oliver Hermann spielt den Küster mal polternd, dann aber auch mitfühlend väterlich gegenüber dem jungen Bach.

Die Szenen wurden von musikalischen Darbietungen miteinander verbunden: Felix Krolls Akkordeonklang dezent wie eine Heimorgel, ein Chor unter Leitung von Johannes Unger sang aus dem Hintergrund. Stefan Kuchel spielte mit ei-

nem Saxophon-Ensemble zunächst barocke Klänge, veränderte sie dann mit einem modernen Arrangement.

Der kirchliche Raum, die Spielszenen, die Musik – es wirkte alles eindrucksvoll zusammen. Und wie sich Bach zum Schluss „mit Tönen“ verabschiedete, ließ Marienorganist Johannes Unger den Abend ausklingen mit Bachs beliebter Toccata in d-Moll.



Ingrid M. Schmeck

*Laufte Medizin  
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

### Seniorentreff auch im Sommer

Die Senioren in Lübeck sollen auch in diesem Jahr die Gelegenheit bekommen – mit freundlicher Unterstützung der Gemeinnützigen – die Aufführungen der „Lübecker Sommeroperette“ zu besuchen. Unterhaltung ist garantiert, denn auf dem Programm stehen die beliebte Operette „Der Bettelstudent“ (ab 7. Juli) sowie die Paul-Abraham-Revue „Ich bin ja heut' so glücklich“ (ab 18. Juli). Außerdem steht im Volkstheater Geisler die Operette „Der Vetter aus Dingsda“ von Eduard Künneke auf dem Programm. Karten: 14 Euro, nur erhältlich im Büro der Gemeinnützigen

## Rasante Violinistinnen geben den Ton an

Ein Jubiläumskonzert im Audienzsaal des Rathauses: Schon zum zehnten Mal gestalteten die Schülerinnen der Violinklasse Vladislav Goldfeld, am Klavier begleitet von Vadim Goldfeld und seiner Klasse, darunter als Rarität auch ein Junge, das Benefizkonzert zugunsten krebskranker Kinder in der Lübecker Universitätsklinik. Neben dem Einsatz für einen guten Zweck begeisterte dabei am 18. Mai wieder das Spiel der jungen Violinistinnen von der Musikschule der Gemeinnützigen – der warme, tragfähige Ton, der kraftvolle Bogenstrich und die feinsinnige Gestaltung. Dass auswendig musiziert wurde, war Ehrensache. Und die nicht eben einfache Darstellung des kompakten Orchestersatzes auf dem Klavier machte ebenfalls einen überzeugenden Eindruck.

Ganz junge Talente zu Beginn. Courage brachte Hanna Felicitas Klein das Violinkonzert a-Moll von Accolay, gefolgt von Jukino Beckers schwungvollem Zugriff auf Lalos Symphonie espagnole. Klara Bonietzki legte bei Wieniawskis d-Moll-Konzert technische Kunststücke hin und changierte dann raffiniert die Klangphäre in Sarasates „Zigeunerweisen“, am Klavier kernig unterstützt von Alexandra Bonietzki. Hell und frisch beleuchtete Anja Gaettens Mozarts D-Dur-Konzert KV 218. Felicitas Schiffner ist nicht nur eine herausragende Violinbegabung, sie hat auch musikalisch viel zu sagen. Reif gestaltete sie die Kontraste zwischen Brillanz, Dramatik und schwärmerischem Ausschwingen von Beethovens Sonate D-Dur op. 12, schön im Zusammenspiel mit dem ausgezeichneten Constantin Schiffner am Klavier; Schnittkes Fuge hatte neobarock nachempfundene Vitalität. In traumhafte Atmosphäre tauchte die jugendliche Solistin Tschaiwskys Canzonetta aus dem D-Dur-Violinkonzert, gefolgt vom gepfefferten Finale mit nonchalant flitzender Artistik.

*Wolfgang Pardey*

## Mit Pauken und Trompeten – Prüfungskonzert in St. Aegidien

Für das A-Examen an der Musikhochschule Lübeck muss jeder Kirchenmusikstudent einmal vor einen Chor mit Orchester treten und seine Qualifikation als Dirigent unter Beweis stellen. Am Himmelfahrtstag war es wieder so weit:

Johannes Kruse und Simon Schumacher hatten sich zusammengetan und ein festliches Programm zusammengestellt. Das „Himmelfahrtsoratorium“ von Bach und das „Dettinger Te Deum“ von Händel waren zu hören. Jugendlicher Schwung mit flotten Tempi kennzeichnete die Aufführungen beider Werke. Der stattliche Chor aus jungen Musikstudenten mit ihren hellen und auch in der Höhe präsenten Stimmen war eine Freude. Lebendig spielte auch das Orchester auf. Hier hatten insbesondere die Trompeten viel zu leisten. Zwar war nicht jeder Ton genau am Platz, aber trotzdem ist den Trompetern großes Lob für ihre Leistung zu zollen, denn zumal im „Dettinger Te Deum“ gibt es für die Bläser viel zu tun. Unter den Gesangssolisten machten die Altistin Sunniva Eliassen mit klarer Stimme und deutlicher Aussprache und der Bassist Sönke Tams-Freier mit seiner in allen Lagen angenehmen Tongebung eine gute Figur. Die Dirigenten selbst hatten schon durch die Einstudierung beider Werke viel geleistet. Sie führten souverän durch die Partituren. Manche Finesse in dynamischer Ausgestaltung und Tempowahl blieb diese Aufführung schuldig. Dies wurde aber durch die Begeisterung der jungen Musiker an dieser prächtigen Musik mehr als wettgemacht.

*Arndt Schnoor*

## „Komm, lieber May ...“

Am 26. April erinnerte Dr. Jürgen Schwalm im gut gefüllten Bildersaal der Gemeinnützigen unter dem Motto „Komm, lieber May, und mache“ an Christian Adolph Overbeck (1755–1821) und den Göttinger Hainbund.

Während seines Studiums in Göttingen knüpfte Overbeck Kontakte zu den Dichtern des Hainbunds. Die ersten Gedichte publizierte er im „Göttinger Musenalmanach“ und in anderen Periodika. Die „Lieder und Gesänge mit Klaviermelodien“, Hamburg 1781, enthalten neben eigenen pathetisch-religiösen Liedern und musikalischen Arrangements auch Lyrik u. a. von Claudius, Gerstenberg, Hölty, Klopstock, Miller und Voß. Diese dem Hain angehörenden oder nahestehenden Autoren übten nachhaltigen Einfluss auf Overbeck aus. „Frizchens Lieder“, Hamburg 1781, eine Sammlung von ihm verfasster Kinderlieder, wurden teilweise von bekannten zeitgenössischen Komponisten, auch von Mozart, vertont und lebten in Volksliedanthologien fort. Auch sein berühmtes Mai-Lied hat Mozart vertont. Das Gedicht erschien erstmals im Musen-

Almanach von 1776 und ist bei Jung und Alt lebendig geblieben. Lehrgedichte moralisch-pädagogischer Ausrichtung, empfindsame Verse, Idyllendichtung und Eklogen in der Tradition Vergils fanden Aufnahme in der „Sammlung vermischter Gedichte“, Lübeck/Leipzig 1794. Sie zeichnen sich meist durch Klarheit und Natürlichkeit in der Sprache und Einfachheit in Metrik und Struktur aus. Overbecks Philhellenismus dokumentiert seine Übersetzung anakreonischer und sapphischer Gesänge, „Anakreon und Sappho“, ebenda 1800. Eine enge Freundschaft verband ihn mit Anton Matthias Sprickmann.

Der Referent hatte sich nach eigenen Recherchen die Aufgabe gesetzt, die Zielsetzungen und den Wirkungskreis des Hainbundes darzustellen, der 1772 in einer Zeit gegründet wurde, die durch gesellschaftliche Umbrüche und Unruhen geprägt war und durchaus als vorrevolutionär bezeichnet werden könnte.

Dr. Jürgen Schwalm verband in seinem auch aufgrund der vielen Zitate aus zeitgenössischen Texten anschaulichen und lebendigen Vortrag Wissenschaftlichkeit und Literarizität. Er vermittelte viele neue interessante Details. Der Referent wurde schließlich mit sehr viel Beifall bedacht.

*Lutz Gallinat*

## Redaktionsschluss

für das am 16. Juni erscheinende Heft 12 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 6. Juni.

## Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



## Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstaße 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
info@arps-moebel.de  
www.arps-moebel.de

## Gemeinnütziger Verein Kücknitz

## Gemeinnütziger Verein Buntekuh

4. Juni 2012, 18 Uhr, Vereinsheim (Blockhütte) des SC Buntekuh, Koggenweg 1

### 12. Treffen Buntekuh-Forum

*Bewohnerinnen und Bewohner können ihre Anliegen zur Stadtteilentwicklung einbringen*

Die Hansestadt Lübeck und das Quartiersmanagement plankontor Stadt und Gesellschaft GmbH laden zum 12. Treffen des Buntekuh-Forums ein. Auf dem Treffen wird, wie gewohnt, über aktuelle Projekte und Maßnahmen im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ informiert und Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit gegeben, ihre Anliegen zur Stadtteilentwicklung vorzutragen.

### Folgende Tagesordnung ist geplant:

- Situation von Kindern und Jugendlichen in Buntekuh (unter anderem Vorführung des Films „Buntekuh – ein Stadtteil für uns“ der Fachschule Lensahn sowie Informationen zum aktuellen Stand der Kinderbetreuung im Stadtteil)
- Sachstand Umgestaltung Wiesental
- Sachstand Qualifizierungsprojekt „buntekuh“ (Arbeitsmarktprogramm BIWAQ = Bildung, Wirtschaft, Arbeit im Quartier)
- Aktuelles aus dem Buntekuh-Büro
- Offene Diskussion

Die Veranstaltung dauert rund zwei Stunden.

## Natur und Heimat

6. Juni, Treffen: Haltestelle „Schlutup/Markt“, 9.47 Uhr (Linie 11)

### Schlutup mit Besichtigung des Grenzhauses

*Halbtagswanderung*, ca. 7 km,

Eintritt 2 Euro

Kontakt: Christa Neubeck/Tel. 495741

7. Juni, Treffen: Haltestelle „Wesloer Brücke“, 13.24 Uhr (Linie 1 u. a.)

### Durchs Lauerholz zum Twiehaus

*Wanderung für Ältere*, ca. 5 km,

Kaffeeeinkehr

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

09. Juni, Treffen: Bahnhofshalle 8.50 Uhr, Zug 9.10 Uhr

### Wedeler Marsch

*Tageswanderung*, ca. 18 km,

Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Ilse Franz/Tel. 404820

13. Juni, Treffen: ZOB L. 8720, Dahmetal, 9.19 Uhr, SH-Tarif

### Berkenthin – Stecknitz-Region

*Tageswanderung*, ca. 14 km, Besichtigung der Kirche mit Taufengel

Kontakt: Ursula Seibert/Tel. 3046206

16. Juni, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.09 Uhr

### Klosterdreieck/Bischofsweg – Zarrentin/Ratzeburg

*Tageswanderung*, ca. 25 km (Abkürzung möglich), Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700

## Deutsch-ibero-amerikanische Gesellschaft

16. Juni, 19 Uhr, Naturbad Falkenwiese, Wakenitzufer

### Fiesta Latina

Gemeinsam mit dem Förderverein Naturbad Falkenwiese feiern wir auch in diesem Jahr unsere traditionelle Fiesta in dem wunderbaren Ambiente an der Wakenitz. Nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr wird auch diesmal auf der Seebühne die Gruppe „Cubanisimo“ unter der Leitung von Ricardo Alvarez (Piano), Omar Rodriguez Calvo (Kontrabass), Silvano Mustelier (Timbales), Justo Suarez (Congas, Gesang), Leandro Saint-Hill (Saxofon, Flöte, Gesang) und Oslen Ce-



ballo (Trompete) die Besucher mit Salsa, Bolero, Habanera sowie weiterer spanischer und karibischer Musik zum Tanzen animieren. Auf Wunsch vieler Besucher ist zum Abschluss des Abends wiederum ein Feuerwerk geplant. Wie gewohnt, werden Speisen und Getränke angeboten. Eintritt: 6 Euro

Bitte nutzen Sie den Vorverkauf bei Bom Dia (Hüxstraße 105 und Stauffenbergstraße 1), im Naturbad Falkenwiese (Wakenitzufer) und bei Roeppers Weinkeller (Hüxstraße 22/24).

## Auf Spurensuche im Welterbe

Unter dem Motto „Auf Spurensuche im Welterbe“ wird am Sonntag, 3. Juni 2012, der achte bundesweite Welterbetag begangen. Die Hansestadt Lübeck beteiligt sich auch in diesem Jahr mit einer Vielzahl von unterschiedlichen und spannenden Führungen. U. a. gibt es Führungen zum Investitionsförderprogramm Welterbestätten. Das Grabungsteam wird von 12 Uhr bis 15 Uhr stündlich Führungen im Grabungszelt in der Braunstraße anbieten. Die aus dem Investitionsförderprogramm Welterbestätten geförderten Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen in der Katharinenkirche (12 und 14 Uhr) und im Kranenkonvent (12 und 14 Uhr) werden mit fachkundiger Führung vorgestellt.

## Literarische Nacht

### LITERATUR TRIFFT WISSENSCHAFT

Durs Grünbein  
Charlotte Kerner  
Sibylle Lewitscharoff  
Raoul Schrott  
Benjamin Stein

Moderation Dr. Rainer Weiss

Samstag, 9. Juni 2012  
19 - 24 Uhr • St. Petri  
Eintritt € 22,- / € 16,-

Vorverkauf:  
Buchhandlung Weiland, Buddenbrookhaus,  
Bücherstube Caterina Rex, St. Petri Turmshop





## mittwochsBILDUNG

27. Juni, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Andere Länder, andere Kindergärten! Die vorschulische Erziehung im europäischen Ausland**

*Eva Hammes-Di Bernado, wissenschaftliche Referentin der Stabsstelle Frühkindliche Bildung und Schulentwicklung, Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Saarbrücken*

### Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Heike Untiedt  
 Marlies Mattern

Jens Untiedt  
 Regina Elsen

## Musikschule der Gemeinnützigen

9. Juni, 15 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei  
**Vorspiel der Celloklasse Karen Heikamp**

9. Juni, 18 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei  
**Abschiedskonzert Marta Nevermann**

10. Juni, 11 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei  
**Vorspiel der Celloklasse Anna Reichwein**

10. Juni, 17 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei  
**Vorspiel der Flötenklasse Susanne Schmidt-Marsmann**

10. Juni, 20 Uhr, Im Rosengarten 14 – 16, Saal, Eintritt frei  
**Vorspiel der Schlagzeugklasse Matthias Krohn**

15. Juni, 17 Uhr, St. Martin  
**Konzert mit Stücken aus „Die Kinder des Monsieur Mathieu“**  
*Gesangsklasse Andrea Krunkühler-Böhm*

## Kolosseum

15. Juni, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



**Tiefe Wurzeln – hohe Kunst**  
*Das Amaryllis Quartett  
 mit Adam N'mm, Rezitation,  
 Alexandra Hengstebeck, Kontrabass*

JOSEPH HAYDN Streichquartett op.

33/3 „Vogelquartett“

FABIAN PANISELLO Drei Sätze für Streichquartett (2006), deutsche Erstaufführung

ANTONÍN DVORAK. Streichquintett op. 18

Die hohe Kunst des Streichquartetts wäre nicht denkbar ohne Rückgriffe, ohne Rückbesinnung auf ihre Wurzeln wie Tradition oder Herkunft. Haydns Streichquartette op. 33 sind deshalb so bemerkenswert, weil man sie in vielerlei Hinsicht als Wurzel der gesamten Entwicklung sehen kann, die die Gattung seit dieser Zeit genommen hat. Mit ihnen beginnt der äußerst fruchtbare musikalische Dialog zwischen Mozart und

Haydn, in dessen Verlauf sich die Essenz des Quartetts heraus kristallisierte. Fabian Panisello allerdings greift in seinen drei Sätzen für Streichquartett nicht in erster Linie auf Haydn zurück, sondern auf seine eigenen Werke. Jeder einzelne Satz stellt die Weiterverarbeitung einer früheren Komposition Panisellos dar – für den argentinischen Komponisten eine gängige Vorgehensweise.

Antonín Dvorak gilt gemeinsam mit Bedich Smetana als Begründer eines tschechischen Nationalstils. Auch in seinem einzigen Streichquintett op. 18 ist der Einfluss seiner Wurzeln, der tschechischen Muttersprache und der Folklore seines Heimatlandes deutlich zu spüren.

Alexandra Hengstebeck erweitert mit dem Kontrabass die klangliche Dimension in die Tiefe; der Schauspieler Adam N'mm wird in Gedichten zu erleben sein.



20. Juni, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25

### Oberon-Trio

HAYDN: Klaviertrio Es-Dur Hob. XV:29

BEETHOVEN: Klaviertrio c-Moll op. 1,3

SCHOSTAKOWITSCH: Klaviertrio Nr. 2 e-Moll op. 67  
*Eine Veranstaltung der Lübecker Musikfreunde*

22. Juni, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25



### Felicitas Schiffner

Felicitas Schiffner (Violine) musiziert mit Constantin Schiffner (Klavier): Ludwig van Beethoven, Sonate Nr. 1, mit Vadim Goldfeld (Klavier): Wolfgang Amadeus Mozart, Sonate Nr. 1, Niccolò Paganini, La Campanella,

Peter Tschaikowsky, Violinkonzert.

Eintritt frei – Spenden erbeten

*Eine Veranstaltung der Musikschule der Gemeinnützigen.*

## Overbeck-Gesellschaft

13. Mai bis 24. Juni,  
 Dienstags–Sonntags  
 10–17 Uhr,  
 Königstraße 11,  
 Eingang Behnhaus  
**Borgo/ Romanità**  
*Johanna Diehl,  
 Fotografien*



## Theaterring

15. Juni, 19.30 Uhr, Großes Haus, Oper  
 Manuel de Falla, **La vida breve**  
 Pietro Mascagni, **Cavalleria rusticana**



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de) Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

**mittwochsBILDUNG:** Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

### Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Verantwortlich: Gabriele Liedtke (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454).

### Konzertsaal Kolosseum:

Ansprechpartner Ole Nissen, (Tel.: 3002570)

**Theaterring:** Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Ole Nissen.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Dr. Michael Hundt, Grüner Weg 33, Tel.: 3 04 79 22. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Dieter Witasik, Königstr. 11, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dr. Iris Bähren, Mühlendamm 24, Tel.: 3 84 68 80. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Dr. Julius Brunn, Dorfstr. 52, 23911 Buchholz, Tel. 0 45 41/25 67. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/74216. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/5343. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Renate Frauenschuh, Rabenhorst 10, Tel. 7 88 06 (Kleiderkammer). **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Achim März, Bardowieker Weg 51, Tel.: 690454. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 1077. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg, Tel./Fax: 04533/8535. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Gerhard Huß, Gertrudenstr. 5, Tel.: 60 55 16. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 6055 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Juliane Deecke, Gustav-Falke-Str. 84, Tel.: 59 64 73. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395/5442753; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 0228/73 2403. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 04509/8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 79 31 29. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 396 90 89. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 4 83 54 71. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 59 46 39. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Aegidienstraße 29, Tel.: 79 07 178. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Arne Feddersen, Mengstr. 35, Tel. 1 22 12 87. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3 84 41 46. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 59 31 76.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.):** Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.  
E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de)

**Anzeigenberatung (V.i.S.d.P.):** B. Dürremer, E-Mail: [bdurremer@schmidt-roemhild.com](mailto:bdurremer@schmidt-roemhild.com), Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ALTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS